43
4397

43
4397

Bäuerle

<36621757940017

<36621757940017

Bayer. Staatsbibliothek

43
4397

Das

Haus der Laune.

Original-Lustspiel in drey Acten.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Von

Adolf Bäuerle.

Pesth, Hartlebens Verlag 1821.

74 B

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Das
Haus der Laune.

Original-Lustspiel
in drey Acten
von
Adolf Bäuerle.

(Zum ersten Mahl auf dem k. k. priv. Theater in der Leopoldstadt aufgeführt am 3. März 1815.)

Personen.

Ferdinand v. Birken, ein sehr reicher Gutsbesitzer, und Inhaber eines Eisenhammers in Steyermark.
Albert, sein Sohn.
Emmy, seine Tochter.
Herr v. Strohdach, sein Nachbar.
Kilian v. Speckwurst, sein Stiefsohn.
Frau v. Hügel, eine verarmte Doctors-Witwe.
Sophie, ihre Tochter.
Klingfeld, ein junger Kaufmann, Alberts Freund.
Herr v. Thal.
Johann Mühlstein, Alberts Bedienter.
Dasig, Hausmeister bey Herrn v. Birken.
Dorothea, sein Weib.
Tinchen, Kammermädchen.
Ein kleiner Amor.
Genien. Bediente. Postillons. Träger. Musici.

Das Stück spielt in der Residenzstadt Wien.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erster Act.

Erste Scene.

Zimmer bey Frau v. Hügel.

Frau v. Hügel und Sophie.

Frau v. Hügel.

Ich sage es Dir noch einmahl, mein Kind, wir haben keine Hoffnung, ihn je wieder zu sehen. Sein Leichtsinn hat ihn fortgerissen, er kommt nicht wieder.

Sophie.

Trösten Sie sich, liebe Mutter, vielleicht bessert ihn die Welt. Mein armer Bruder hat auf der stürmenden See des Geschicks manche Gefahr bestehen müssen; wer Leiden bekämpfet, der bekämpft sich selbst, und wenn sein Ungestüm noch so heftig ist.

Zweyte Scene.

Ferdinand v. Birken. Vorige.

Ferdinand.

Guten Morgen!

Frau v. Hügel.

Unser Wohlthäter!

Sophie.

Mein Vater!

Bayerische Staatsbibliothek München

Ferdinand.

Kommen Sie mir nicht so! Was Wohlthäter! Was Vater! Ich will Ihr Feind seyn! Ihr böser, bitterböser Feind und Verfolger. Ist das erlaubt? Sie beschimpfen mein ganzes Haus! Sie blamiren mich, und machen mich zum Gespötte aller Nachbarn? Es ist beschlossen, ich ziehe meine Hand von Ihnen. Sie müssen ausziehen.

Frau von Hügel.

Herr von Birken, Sie reden räthselhaft.

Sophie.

Wir blamiren Sie?

Ferdinand.

Nicht anders. Wo wohnen Sie?

Frau v. Hügel und Sophie (zugleich).

Bey Ihnen.

Ferdinand.

Wie heißt mein Haus in der ganzen Stadt?

Frau v. Hügel.

Das Haus der Laune.

Ferdinand.

Und warum?

Frau v. Hügel.

Weil bey Ihnen die Freude eingekehrt ist, und frohe Menschen hier wohnen.

Ferdinand (heftig).

Also! Also! Also! Doch ich kann nicht reden vor Zorn. Ist das eine Art? Im Haus der Laune wohnen Sie, und haben die Keckheit am Fenster zu stehen und zu weinen? Warum weinen Sie? Ich habe es gesehen, und wenn mir recht ist, sind Ihre Augen schon wieder roth! Also — Also warum weinen Sie? warum weinen Sie in meinem Hause? Ist

das mein Dank? Bin ich darum Ihr Freund, daß Sie meinem frohen Sinn den Possen spielen und meinem Lachen gegenüber ein Solo weinen? Es bleibt dabey, Sie müssen ausziehen; wer Thränen im Auge hat, kann nicht im Haus der Laune logiren. Ich werde es Ihnen an einem andern Orte an nichts fehlen lassen — Sie sollen alles haben, wie hier, aber im Haus der Laune können Sie nicht logiren.

Frau v. Hügel.

Edelmüthiger Mann, verzeihen Sie meinen Thränen, sie galten meinem Sohn. —

Ferdinand.

Ich werde ihn in die Zeitungen setzen lassen, er soll zurückkehren, und wenn er lustig ist, soll er im Haus der Laune absteigen. Alles soll herein, was den Kopf in der Höhe trägt.

Sophie.

Und wir sollten wirklich hinaus?

Ferdinand.

Ey beyleibe! es war ja nur mein Spaß, wer würde denn eine solche Familie von sich lassen. Ich sprach von Dank, den Sie mir schuldig wären, auch das ist Spaß, ich bin Ihnen Dank schuldig. Wer war's, der mein Leben rettete? Ihr Gemahl; seine Wundercur entriß mich dem Tode; er wurde darnach krank, er war nicht zu retten — was ist natürlicher, als daß ich das der Witwe bezahle, was ich ihm ins Grab schuldig geblieben bin.

Frau v. Hügel.

Edler Mann!

Sophie.

Mein Vater!

Ferdinand.

Vater? Vater? Ja, den Nahmen hör' ich gerne, ich bin ein glücklicher Vater und will also auch der Ihrige seyn. Heute kommt mein Sohn aus Paris zurück, ob Vormittag, oder Nachmittag, das weiß ich nicht genau. Wie glücklich werde ich seyn!

Sophie.

Ihr Herr Sohn soll ein schöner Mann seyn —

Ferdinand (selbstgefällig).

Die galante Welt sagt, das habe er von mir. Ja schön ist er, aber er ist ein Weiberfeind. Sehen Sie, da schreibt er mir eben: „Lieber Vater, bis 20. Jänner hoffe ich in „Wien zu seyn, und an Ihrer Seite den Carneval hin zu „bringen. — Vater, lieber Vater, ich sehne mich nach dem „Augenblick, Sie zu umarmen; ich habe Ihnen Freude ge„macht, und bin mit Nutzen gereist; zwar habe ich kein Geld „mehr — doch ist mein Herz noch erhalten, und das lege „ich Ihnen zu Füßen. Albert v. Birken."

(Küßt den Brief.) Das ist ein Sohn, das ist ein Kind! das sind Freuden! Das Geld ist fort, aber das Herz ist noch da. O ich glücklicher Vater!

Sophie.

Werden Sie Ihrem Herrn Sohn nicht entgegen fahren?

Birken.

Ich möchte wohl, aber wie kann ich das? Weiß ich doch kaum, welchen Weg er nehmen wird, welche Linie er passirt. Da hat er seine eigenen Plane! Was gilt's, er kommt mit einem ganz neuen Coup in meine Arme. Ohne sich rühmlich auszuzeichnen, und die Nachbarn aufmerksam zu machen, seh' ich ihn gewiß nicht! Ey! mein Albert ist ein Sonderling, der muß immer etwas Appartes haben —

Sophie.

Es soll ein Überundüber, ein wahrer Sausewind seyn —

Frau v. Hügel.

Herr von Strohdach, unser Nachbar, erzählte mir — daß er sich auf seine Ankunft fürchte, weil er gar zu muthwillige Possen triebe —

Birken (lacht).

Ja, ja, mein Sohn ist ein Teufelskerl, wirklich geboren, im Haus der Laune zu regieren. Nun, nun, Sie sollen ihn schon kennen lernen. Wissen Sie was, kommen Sie mit herüber, wir wollen im großen Saale beysammen bleiben, bis wir Nachricht von seinem Erscheinen erhalten.

Sophie.

Mit Frauenzimmern wollen Sie ihn bewillkommnen! Ihn, der ein Weiberfeind ist?

Birken.

Es ist wahr, darauf habe ich nicht gedacht. Nein, nein, das geht nicht. So schwer es mir vorkommt, Sie müssen zu Hause bleiben. Wenn mein Sohn erführe, daß ich Damen in's Haus genommen habe, ich stehe dafür, daß er im Gasthof abstiege.

Sophie.

Wie unartig!

Frau v. Hügel.

So ist er. Man hat mir schon erzählt.

Dritte Scene.

Dasig. Vorige.

Dasig.

Ew. Gnaden verzeihen, daß ich meinen Herrn hier

aufsuche, aber es ist dringend. Ew. Gnaden, Herr v. Birken möchten geschwind in den Saal hinüber kommen, es ist ein Herr da, der Pedetschen bringt.

Birken.

Was? Pedetschen? Pedetschen in's Haus der Laune? Werft ihn hinaus.

Dasig.

Ja, das wird er nicht angehen lassen. Er hat eine große Peitschen bey sich, und eine rothe Uniform an mit einem Posthörndel; er hat gesagt, er kommt von dem Herrn Sohn.

Birken (voll Freude).

Von meinem Sohn? Jetzt versteh ich den Narren erst. Es ist ein Postillion mit Depeschen von meinem Sohn — gleich, gleich — Verzeihung meine Damen! (Er eilt ab.)

Vierte Scene.

Vorige ohne Birken.

Dasig (will auch fort).

Ich empfehle mich, Ew. Gnaden.

Sophie.

Ey, lieber Dasig, bleibe er doch noch. Ich habe mit ihm zu reden —

Dasig.

Ja? das muß aber kurz seyn, ich habe nicht lange Zeit.

Sophie.

Was gibt's denn so Dringendes?

Dasig.

Nun, es kommt ja der Sohn. Da muß alles in Ordnung seyn, damit er's wieder in die Unordnung bringen

kann. O du lieber Himmel, ich werde wieder was ausstehen müssen.

Sophie (lächelt).

Wozu trägt Er denn das Schönheitspflästerchen auf der Stirne?

Dasig.

Schönheitspflästerchen? Hören Sie auf, Fräulein, und foppen Sie mich nicht. Ein Schönheitspflasterl wie ein Thaler so groß!

Sophie.

Was ist Ihm denn geschehen?

Dasig (verdrießlich).

Die Katz' hat mich gekrallt.

Sophie.

Wie, seine Frau?

Dasig.

Es ist alles eins! (Ärgerlich.) Meine Frau ist ärger als eine Katze.

Sophie.

Das ist schlimm.

Dasig.

Ja wohl.

Sophie.

Wie könnte ich aber so nachgiebig, ja so albern seyn?

Dasig.

Ich bitte Ihnen, was will ich denn machen? Sie hat ja gar keinen Respect vor mir! — Aber mir geschieht recht. Der junge Herr, der heute ankommt, hat immer gesagt: Dasig, heirathe nicht, das Heirathen ist ein Unglück. Ich habe aber nicht gehört. Was thut ein junger Lapp' mit 50 Jahren nicht Alles. Die Jugend macht halt dummes Zeug.

Frau v. Hügel.

Seine Frau ist schlimm, wie ich höre.

Dasig.

Schlimm? (Hochdeutsch.) Sie, ein abgelassener Satan, dem die Hölle einen Urlaub gegeben hat, um auf der Oberwelt Gastrollen zu spielen. Ist das nicht aus der Weis'? Gestern Abends hat sie mir nichts zu essen gegeben, und wie ich was begehrt hab', hat sie mich — (Er deutet auf seine Stirne.)

Frau v. Hügel.

Es wird so arg nicht seyn —

Sophie.

Wie ist denn das zugegangen?

Dasig.

Ey, beyleibe, es ist aufgegangen. Lassen Sie sich nur erzählen. Sie wissen, ich bin Hausmeister, und muß auf's Thoraufsperren speculiren. Ich kriege manche Nacht zehn, zwölf Groschen — nur ich muß sie verdienen. Da heißt's hinaus in die Kälte, hinaus in Regen und Schnee, aufstehen vom Schlaf, ob es nun der erste oder letzte ist, das ist den Parteyen alles eins. Grob darf man auch nicht seyn. Höchstens daß man: „verdammtes Gesind" in den Bart murmelt, das ist aber auch Alles. Kurz, ich muß mein Geld für's Thoraufsperren verdienen, warum soll ich's nicht vertrinken dürfen. Da sind mir nun von der letzten Sonntagsnacht acht Groschen abgegangen, leider, weiß mein Weib jeden Pfennig — und ich habe die acht Groschen gut angewendet, der Branntweiner hat sie mir aufgehoben. Was thut mein Weib? — sie setzt mir den Kopf zurecht und macht mich aus, wie einen Spitzbuben, kurz, wie es sich gehört hat. — Nun müssen Sie aber noch eins wissen. Bey meiner Bettstatt steht ein spanisches Rohr — ich nenne es die Stütze des Le-

bens, weil es mir mein Vater mit den Worten vermacht hat: Blasius, ich sterbe, da hast du ein spanisches Rohr, das sey deine Stütze des Lebens, an dem nimm dir ein Beyspiel. Sey aufrecht wie dieses Rohr, gegen Vornehme geschmeidig wie dieses Rohr, und gegen Arme grob wie dieses Rohr. Kurz, betrachte es als die Stütze des Lebens. Was thut mein Weib? sie nimmt die Stütze des Lebens, und prügelt mich damit zur Thüre hinaus.

Sophie (lächelt).

Das ist zu viel!

Dasig.

Ihr war's noch zu wenig. — Ja, so weit hab ich's gebracht. So muß ich aussehen. Ich fürchte mich nur auf den jungen Herrn, der ist ein Liebhaber vom Schießen, auf die letzt ist er im Stand' auf meine Stirn wie die Scheiben zu schießen.

Sophie.

Sag Er mir, ist es denn gar so arg mit dem jungen Herrn? Ist er denn auch so schlimm, als man von ihm spricht?

Dasig.

Schlimm justament nicht, aber lustig! er hat das beste Herz. Freylich foppt er die ganze Welt zusammen, aber er thut auch der ganzen Welt Gutes. Mich hat er oft schön papierl't, mit Worten, aber auch oft papierl't mit Einlösungsscheinen, ein jeder Spaß hat mir ein Zweyguldenzettel getragen. (Mit einem Seufzer.) Wenn ich nur nicht geheirathet hätte! Das hatte er mir bey seiner Abreise verbothen. Dasig, hat er gesagt, Dasig, wenn Er heirathet, so sind wir geschiedene Leute. Jetzt hab ich's, jetzt bin ich vom jungen Herrn geschieden und mit meinem Weib copulirt, und ich wünschte, daß es lieber umgekehrt wäre. (Man hört einen Postillion blasen.)

Dasig.

Die Post kommt, das ist gewiß der junge Herr. Nein, ich darf mich nicht verplaudern. Ich küsse die Hände allerseits Ihro Gnaden. Jetzt heißt's bey der Hecke seyn, sonst kommt mein Weib mit der Stütze des Lebens noch einmahl über mich. (Er läuft ab.)

Fünfte Scene.

Frau v. Hügel
(die sich indeß im Hintergrund der Bühne mit der Durchlesung einiger Briefe beschäftigt hatte, tritt vor).

Mein Kind, jetzt kommt der Weiberfeind, wir wollen ihn beobachten — (sie geht ab).

Sophie (folgt ihr).

Ich gehe dem Ungethüm nicht in die Nähe. Für seinen Spaß bin ich zu gut. Will er aber mit mir anbinden, so soll er mich kennen lernen (sie folgt).

Sechste Scene.

(Saal bey Herrn von Birken.)

Herr v. Birken tritt ein, hinter ihm Mühlstein, der Bediente, in Reisekleidern.

Mühlstein.

Ew. Gnaden wir sind wieder da! Gott segne unsern Eingang in dieses Haus! Ew. Gnaden sollen hoch leben, an Geld haben Sie's uns nicht fehlen lassen! Wir kommen dick und gesund wieder zurück.

Birken.

Wo ist denn mein Sohn, wo ist er denn?

Mühlstein.

Er folgt mir auf der Ferse, bin nur voraus geeilt, ihn zu melden — er wird einen förmlichen Einzug halten.

Birken.

Mir klopft mein Herz wie ein ungestümer Gläubiger an der Thüre.

Mühlstein.

Es soll Ihnen auch klopfen, Ew. Gnaden, wir haben uns aufgeführt! Das erste, was ich Ihnen zeigen muß, sind unsere Schulden. Da lesen Sie, gnädiger Herr, nein, nein lassen Sie mich lesen — ich kenne meine Hand am besten. „In Paris dem Banquier Mirée 10,000 Franken schuldig „geblieben; in Basel dem Kaufmann Halden 2000 fl. — wir „hätten gerne mehr gehabt, aber der Narr wollte nicht ausrü„cken; in Frankfurt dem Wirth im rothen Haus 1000 fl. — „der hätte lieber mehr aufgeschrieben, aber wir fingen zu „wirthschaften an; in München 500 fl. einem Juwelier, da „haben wir gute Geschäfte gemacht, die Ringe, die wir „eingehandelt haben, hat uns ein Jude für 150 fl. wieder ab„genommen; in Linz 1000 fl. dem Fabrikanten Hartmahl — „Summa Summarum 7000 fl. gutes Geld — höher haben „wirs nicht bringen können! —

Bieder (umarmt den Mühlstein).

Welche Freuden für ein Vaterherz!

Mühlstein.

Ich habe es gesagt zu meinem Herrn, Ew. Gnaden, habe ich Tag und Nacht gepredigt, wir geben zu wenig Geld aus, es wird den Papa beleidigen, doch wie er schon ist, der junge Herr, wirthschaftlich, wie ein Herrschaftskoch, so hat er meine fromme Ermahnungen nur in den Wind geschlagen.

Birken.

7000 fl. sind indeß genug!

Mühlstein.

Wie man's nimmt! Wir haben uns viel angeschafft. Mein Herr hat in Paris seine ganze Gardrobe retablirt. Ein englischer Morgenanzug, eine französische Mittagstracht, eine italienische Abend- oder Promenade-Kleidung und einen türkischen Schlafrock — wir haben die Allianz von ganz Europa auf uns.

Birken.

Das ist etwas für's Haus der Laune.

Mühlstein.

Verspielt haben wir ein Paar Gulden; — im Palais royal ist das rouge et noir nicht zu verachten. Ein schönes Spiel, so lange man roth ist im Sack, kann man setzen, und wenn man dann schwarz ist, kann man nach Hause gehen. Zu dieser Spielbank möchte ich Ew. Gnaden wünschen; — die Leute sind äußerst charmant, so gar ungewichtige Ducaten nehmen sie an, wir haben all unser Geld und zwey Uhren verspielt, und nicht im geringsten waren sie böse darüber.

Birken. (trocknet sich eine Thräne aus dem Auge).

Poche, glückliches Vaterherz, deine Ducaten rouliren in Paris!

Mühlstein.

Das ist ein Vater! Ältern spiegelt euch an ihm!

Birken.

Erzähle mir doch mehr!

Mühlstein.

Wir hätten vielleicht alles wieder zurück gewinnen können; wo steht denn das geschrieben, daß der Mensch immer

verlieren soll, und die Spieler und Bankmacher sehen ja auch wie Menschen aus, und verlieren nie — aber da war mein Herr wieder damisch! das Andenken seiner Mama, wissen Sie, die altmodische Repetiruhr mit dem ellenlangen Sekundenzeiger, die hätte er nicht verkauft, und wenn er ganz Paris hätte gewinnen können!

Birken.

Das setzt seinem guten Herzen die Krone auf. — Er ehrt das Andenken seiner Mutter, ja, ja, lustig ist mein Sohn, lustig, aber brav! brav! wenn er nur schon da wäre!

Mühlstein.

So lange bleibt er nicht mehr aus, Ew. Gnaden, als er schon ausgeblieben ist!

Birken.

Und sein Herz ist noch frey?

Mühlstein.

Wie das Meinige frey, ledig und unversehrt. Angeschaut haben wir viel Mädeln, auch etwas mehr als angeschaut, aber — Ew. Gnaden, aber geliebt — keine!

Birken.

Mein Sohn hat also noch immer einen Abscheu vor dem Heirathen?

Mühlstein.

Wie ein schwarzer Frack vor einem Mehlsack! Und ich auch, Ew. Gnaden! Ich und der junge gnädige Herr haben einander geschworen, so lange ledig zu bleiben, bis uns der Tod mit dem ewigen Leben copulirt. Was brauchen denn wir Weiber, wenn andere Leute welche haben!

Siebente Scene.

Klingenfeld. Emmy. Herr v. Thal. Vorige.

Emmy.

Ist es wahr, mein Vater, Albert komt heute vor Tische noch an, ich werde meinen Bruder heute noch an mein Herz drücken?

Klingenfeld.

Ich werde meinen Freund wiedersehen?

Thal.

Ich werde seine Hand schütteln, die ein Pariser Handschuh ziert?

Birken.

Albert wird gleich hier seyn?

Mühlstein.

Sein zweytes Ich, nur als Bedienter maskirt, ist bereits schon hier, und macht seine gehorsamste Verbeugung.

Emmy.

Wie Jean, du bist da?

Mühlstein.

Frisch und gesund, Ew. Gnaden aufzuwarten.

Thal.

Auch in Paris gewesen?

Mühlstein.

In Paris wie zu Hause, gnädiger Herr.

Thal.

Welch ein Glück! der Bengel war in Paris, indeß ich kaum zwey Stunden vor die Stadt gekommen bin.

Mühlstein.

Halten Sie zu Gnaden, man kann ein Bengel seyn, wenn man auch nicht in Paris war.

Emmy.

Was macht mein Bruder? Wie sieht er aus? Wie ist es euch gegangen? Seyd ihr schnell gereist? Habt ihr kein Unglück gehabt? Ist mein Bruder noch immer so närrisch? Wo bleibt er denn? Hat er etwa Schaden genommen?

Mühlstein.

Erlauben, Ew. Gnaden fragen zu viel, bis ich dieß alles beantworte, ist der Herr Bruder schon hier?

(Lärm auf der Straße, Posthörnergeknall, Peitschengeklatsch.)

Albert. (von Außen)

Hurrah! Albert von Birken ist da! Reißt die Thüre auf! (Posthörnerschall. Die Thüren fliegen auf. Zwölf Postillionen treten ein, vor ihnen her der Hausmeister Dasig; zuletzt Albert in Reisekleidern.)

Achte Scene.

Albert. Vorige.

Albert.

Victoria! Victoria! Ich bin da! Wer mir in die Arme fliegen will, der komme hieher!

Bieder.

Mein Sohn! Mein Sohn! (Fliegt auf ihn zu.)

Emmy.

Mein Bruder! (Umarmt ihn von der andern Seite.)

Klingenfeld.

Freund! Bruder! (Drückt ihm die Hand.)

Thal

(guckt ihn durch die Lorgnette an).

Mühlstein.

Das ist eine Gruppe!

Dasig.

Ew. Gnaden, ich leb auch noch. (Küßt ihm den Rock.)

Albert (umarmt seinen Vater und Emmy).

Solche Freude hat man nur, wenn man sich gut aufführt!

Mühlstein.

Was hab ich immer gesagt! Blast's Schwäger! Blast's! Zu einer solchen Freude gehört ein Tusch.

Die Postillione blasen.

Dasig

(wirft seine Kappe in die Höhe und schreyt mit versoffener Stimme.)

Vivat, jetzt geht's recht! Ich bin völlig durstig vor lauter Freuden.

Albert (tritt aus der Gruppe).

Schön willkommen beysammen, nun da habt ihr mich wieder. Froh hab ich dieses Haus verlassen, froh kehr ich wieder zurück — meinen guten Muth hab ich mir erhalten, und Gott meinen Vater und meine Schwester. Das ist der schönste Tag meines Lebens! (Er erblickt seinen Freund Klingenfeld.) Du auch hier Bruder? (Schüttelt ihm die Hand.) Ey pudelnärrischer Hausmeister, du kommst mir auch entgegen? Ich glaube gar, du hast Dir ein Loch in den Kopf geschlagen vor lauter Freude. Gib Acht, daß dir das Bißchen Gehirn nicht ausläuft. (Zu Thal.) Wer ist denn dieser Herr hier, der mich durch's Glas anguckt, wie die Gassenjungen ein Wunderthier im Guckkasten.

Birken.

Unser neuer Freund, ein Ehrenmitglied im Haus der Laune. Herr von Thal.

Albert

Gehorsamster Diener!

Thal.

Monsieur, je suis —

Albert.

O reden Sie nur Deutsch, wir sind ja in Wien — Wenn Sie die Gläser wegthun, so sind Sie mir schön willkommen.

Thal.

Je suis prête — (Thut die Gläser weg.)

Albert.

So, so! Sie haben ja helle Augen, Sie werden mich auch ohne Brillen ausnehmen.

Thal.

Ich schätze Alles, was aus Paris kommt.

Albert (sieht ihn an).

Ja so! (Für sich.) Den Herrn kenne ich ja! (Laut zu seiner Familie.) Und nun sollte ich ihnen wohl erzählen, wie es mir gegangen ist, wie ich gelebt habe, ey, das läßt sich in ein Paar Worte nicht bringen. Lieber Vater, tausend Dank, Sie haben mich großmüthig behandelt, Ihre Briefe wimmelten voll herzlicher Wünsche und das Couvert strotzte voll Wechsel und Creditsbriefe; ich danke Ihnen, ich danke Ihnen herzlich. Aber ich bin auch der Alte geblieben, wie Sie gewünscht haben, noch immer so lebensfroh und heiter. Die ehrlichen Leute sind noch immer meine Freunde, die Narren fopp' ich noch immer, so gut ich kann, und die Schurken tret' ich auf die Füße, wenn sie mir in den Weg kommen; so bin ich, so war ich, und wer mich so brauchen kann, der reiche mir die Hand. (Er schüttelt seinem Vater, seiner Schwester Emmy und Klingenfeld die Hand, Dasig reicht ihm auch die seinige, zu Dasig.) Mit dir hab ich viel abzurechnen!

Dasig.

Ich bitte Ew. Gnaden, ich nehm's überhapps (überhaupt).

Albert.

Nun Herr v. Thal, wollen Sie mir auch Ihre Hand reichen? Ich hoffe, Sie werden weder ein Narr noch ein Schurke seyn? — Sie haben ja einen ehrlichen deutschen Nahmen.

Thal (gibt ihm die Hand).

Albert.

Nicht das Gesicht verzogen, wenn ich Sie drücke. Wo der ehrliche Kerl auftritt, dort muß Kraft seyn. (Für sich) Spitzbube, dich kenne ich schon!

Birken.

Nun, mein Sohn, mit was kann ich dich denn bewirthen?

Albert.

Zu allererst, lieber Vater, denken Sie auf meine Begleiter. Sehen Sie die zwölf wackeren Burschen an, die haben immer Durst, und haben gar so schön geblasen. Mühlstein, schaff' Wein her —

Birken.

Erbarm' dich eines Eimer Weins, und schlepp die Schwägerschaft in den Keller.

Mühlstein.

Nur mir nach.

Dasig.

Da werde ich auch dazu sehen. (Beyde ab.)

Birken.

Und nun will ich besondere Anstalten zu dem heutigen Mittagsfeste machen. Komm Emmy, du bist heute Frau im Hause.

Thal.

Ich werde bis zur Tischzeit ein Paar französische Sonnette liefern.

Birken.

Also hat jedes etwas zu thun. Kommt alle mit, mein Sohn soll sich ausschnaufen. Wenn wir dann beym frohen Mahle sitzen, dann soll die Zunge sich lösen, der Mund gesprächig werden. Noch eine Umarmung mein Sohn! (küßt ihn). Bist ein sauberer Kerl, hast brav Schulden gemacht (trocknet sich eine Thräne aus dem Auge), ich hab' Freuden an dir! (er geht mit allen ab).

Neunte Scene.

Albert. Klingenfeld.

Albert (wirft seinen Oberrock herab).

Jetzt will ich mir's bequem machen — Gott sey Dank, daß sie dich zurückgelassen haben, Bruder, mit dir habe ich viel zu reden.

Klingenfeld.

Ich mit dir auch —

Albert.

Kennst du diesen Thal? Das ist ein Gauner, ich sah diesen Burschen vor zwey Jahren in Prag — wie kommt der in das Haus meines Vaters?

Klingenfeld.

Er buhlt um deiner Schwester Hand, und macht schlechte Verse auf die gute Laune deines Vaters, das ist Alles, was ich von ihm weiß!

Albert.

Was? Um meiner Schwester Hand wirbt er, das soll bald klar werden. Und meine Schwester, liebt sie ihn —

Klingenfeld.

Sie ist ihm gut, vielleicht mich zu necken. Vielleicht aus ganzem Herzen. Sie ist ihm gut.

Albert.

Dieser Klinge will ich einen Griff finden. Das ist ein Taugenichts, in Prag ist er durchgegangen, hat einen ehrlichen Bürger betrogen, hat ein Gärtnermädchen verführt. Die ganze Stadt sprach von ihm, er meint vielleicht, ich kenne ihn nicht mehr — aber Schurken und Narren merke ich mir mein Lebelang, die ehrlichen Leute kann man ohnehin nicht vergessen, weil sie äußerst rar sind.

Klingenfeld.

Bruder steh mir bey — wenn ich deine Schwester nicht erhalte, so will ich nicht leben.

Albert.

Hoho, mein Freund, davon kann nicht die Rede seyn. Es ist wahr, ich trete nur Schurken und Narren in den Weg, aber Heirathssüchtigen, wenn sie auch so klug sind, wie Du, kann ich doch auch nicht beystehen. Denn das Heirathen ist eine Narrheit, eine grobe, unverzeihliche, ausgemachte Narrheit.

Klingenfeld.

Laß mir meine Ansicht, ich will der deinigen nicht widersprechen —

Albert.

Nein, Herr Bruder, daraus wird nichts, heirathen laß ich dich nicht. Meine Schwester soll auch ledig bleiben, oder einen andern nehmen, die Weiber können ja nicht seyn ohne Männer, aber du, lieber Herzenskerl, du mußt ledig bleiben, wie ich — dir darf kein Weib winken, wenn du mein Freund heißen willst.

Klingenfeld (will reden).

Albert.

Schweig, ich dulde keinen Einwurf. Eine Heirath ist

das Grab des Lebens. Ein junger Mann, der aller Welt angehört, muß sich nie mit einer einzigen verbinden. Heute die, morgen jene. Küssen alle, keine wählen, von allen geliebt werden, keine lieben. So bleibt man froh und munter. Guckst du nur einer zu tief in die Augen, dann sind alle andern für dich verloren. Und für uns, Herr Bruder, soll gar nichts verloren gehen. Da wäre ich ein Narr, wenn ein Weib mich zur Rechenschaft fordern sollte, wenn ich nach andern Weibern schiele, „wo schaust du hin?" Wenn ich mit Freunden spatzieren fahre, „nimmst du mich nicht mit?" Wenn ich meine Tage und Nächte zu meinem Vergnügen anwende, „wo bist du gewesen?" Ich sollte mich verantworten, excüsiren, etwa gar um Verzeihung bitten, oder wie es mehrere meiner Bekannten thun, auf die Knie niederfallen, und um Pardon bitten. Sieh, Bruder, ich thu' viel in der Welt, was nicht klug ist, aber ehe ich vor einem Weib auf die Knie fallen würde, eher wollte ich lieber lebendig gespießt werden.

Klingenfeld.

Du bist ein Narr, Albert!

Albert.

Ich komme ja aus Paris! Überdieß heiß ich wohl Albert, aber albern bin ich nicht. Nein ich bleibe ledig — ich lebe für mich oder eigentlich für alle. Nie, nie, nie wirst du es erleben, daß mich ein Mädchen fesselt, das ganze schöne Geschlecht ist es nicht im Stande, mich nur anzuhalten, geschweige eine — und so sollst auch du seyn, und wenn diese eine meine Schwester ist. Also, die Hand her, und geschworen, wir beyde bleiben ledig. Wir wollen den Verstand und unsere Freyheit behalten. Schwöre —

Klingenfeld.

Halt, keine Unbesonnenheit! Du hast noch gar keine

gefunden, die dich ernstlich begeistert hätte, verrede nichts, gegen die Weiber muß man nicht in den Krieg ziehen, sonst ist man geschlagen, ehe man sich noch ordentlich aufgestellt hat.

Albert.

Was? Ich fordere das ganze weibliche Geschlecht auf, mit mir anzubinden, nur ein Scharmützel sollen sie mir abgewinnen, und ich will mich verloren halten, und Pantoffelknecht will ich mein Lebelang seyn, wenn mich eine nur im entferntesten Sinne des Worts stutzen macht.

Klingenfeld.

Es wird dir schon noch heim kommen.

Albert.

Und wenn ich ein zweyter Pygmalion wäre, und ein neues Geschöpf mit allen Reitzen, die die Welt kennt, ausschmücken könnte; mich fesselt keine — keine — hörte mich doch die weite Mädchenwelt in diesem Augenblicke, mich fängt keine — keine! (auf das Herz zeigend.) Hier ist's gut verwahrt!

Klingenfeld.

Du willst mir also nicht beystehen?

Albert.

Todtschießen will ich mich für dich, aber dir nicht heirathen helfen. Wer heut zu Tage heirathet, ist ein Narr.

Klingenfeld.

Gehorsamer Diener!

Albert.

Ein Narr! Ein Narr! Ein Unbesonnener, ein Mensch, den man ins Tollhaus sperren soll. Heirathen ist aqua tofana, man stirbt eines langsamen qualvollen Todes daran.

Klingenfeld.

Laß uns darüber nicht streiten. Deine Meinung erhöht

mein Unglück. Alles ist mir im Wege. Da ist mein Vormund. Dieser geitzige, geldgierige Mensch, der mich so einschränkt, daß ich nicht einmahl meinem Stande gemäß leben kann.

Albert.

Brauchst du Geld, ich habe zwar keins, aber mein Vater wird gleich ausrücken. —

Klingenfeld.

Geld und guten Rath. Meinen Vormund möchte ich gewinnen, freylich wird das schwer werden. Da er seinen albernen Stiefsohn deiner Schwester aufdringen möchte, und wohl weiß, daß ich sie liebe, so sucht er mich allenthalben einzuschränken, um weniger thun zu können, weniger aufzufallen.

Albert.

Deinen Vormund werde ich bekehren. Diesen gelben Geitzhals, den der Zufall nicht umsonst Strohbach genannt hat, will ich zum Menschen machen, oder mich soll, gleich einem zweyten Don Juan, die Leiche des Gouverneurs von Madrid zum Gastmahl bitten. Den Kopf will ich deinem Vormund waschen, das ist meine Schuldigkeit — aber heirathen darfst du darum doch nicht — nein, heirathen laß ich dich nicht.

(Ein Bedienter tritt ein.)

Herr v. Strohbach und sein Herr Sohn wollen aufwarten.

Albert.

Schön willkommen!

(Der Bediente geht ab.)

Albert.

Nun, die kommen mir eben recht.

Klingenfeld (will gehen).

Da muß ich —

Albert.

Bleiben.

Zehnte Scene.

Strohdach. Kilian. Vorige.

Strohdach.

Schön willkommen im lieben Vaterlande, Herr Nachbar —

Kilian.

Glückliche Ankunft, Herr v. Birken —

Albert (umarmt beyde).

Ey, meine zärtlichen Freunde — schön willkommen.

Strohdach (zu Klingenfeld).

Der Monsieur auch schon wieder hier —

Albert.

Das versteht sich, und wie ich hoffe, auf immer —

Strohdach.

Das wollen wir doch sehen. Gleich zu Hause, junger Herr —

Klingenfeld (will gehen).

Wie Sie befehlen, Herr Vormund —

Albert.

Nein, nicht wie er befiehlt, sondern wie ich befehle. Du bleibst da. Was haben Sie in meinem Hause zu reden, was maßen Sie sich für einen Ton im Haus der Laune an? Sie kennen mich — verderben Sie mir den ersten Tag meines Hierseyns nicht, oder —

Strohdach.

Sie sind noch immer ein Spaßmacher — nun, nun — Gustav mag bleiben.

Albert (schlägt Kilian auf die Schulter).

Und Sie, Chevalier, wie steht es mit Ihnen?

Kilian (rückt mit der Schulter).

Wenn Sie so auf mich hineinhauen, so steht es schlecht. Übrigens aber geht es gut — nur habe ich und der Papa gemeint, da Sie wieder zurück sind, da die Zeiten sich geändert haben —

Strohbach.

So kommen wir als Deputirte gehorsamst zu bitten, Sie möchten es mit der Nachbarschaft gnädig machen.

Albert.

Die Angst trieb euch Herren zu mir, nun wir wollen sehen, was zu thun ist. Das bitte ich mir aus, vernünftiger müßt ihr euch betragen, als vor meiner Abreise nach Paris. Ich bin $\frac{5}{4}$ Jahr abwesend, indeß kann ein reifer Mensch zur Raison kommen. Ihr braucht euch beyde zwar von mir nichts gefallen zu lassen, ihr seyd eure eigenen Herren, da ich aber weiß, daß euch der Eigennutz im Haus der Laune festhält, so will ich euch necken, wenn ihr nicht anders werdet, so sehr ich kann.

Strohbach.

Werden Sie denn gar nicht anders.

Albert.

Warum wollen denn Sie sich nicht ändern? Nicht wahr, Sie lassen Ihre alten Fehler nicht? Der Laffe ist auch noch derselbe; und wie sie nur beyde wieder aussehen; wie kann man sich denn so anziehen, da müssen ja die Straßenjungen hinter ihnen herlaufen. (Zu Kilian.) Ein junger Mensch, und eine solche Weste!

Kilian.

Die Weste ist vom Papa, unser alter Hausknecht sagt, sie wäre vor 50 Jahren schon in der Mode gewesen.

Albert (zu Strohdach).

Und diese altfränkische Perrücke. Wozu denn dieses Ding hier (er zeigt auf den Haarbeutel) das gehört ja ins 17te Jahrhundert.

Kilian.

Das ist dem Papa seine Brieftasche, die läßt er nicht. —

Albert.

Das muß alles anders werden, sonst bin ich toll mit euch wie zuvor, und wo ich euch quälen kann, thu' ich es. Vor allen Dingen aber, Herr v. Strohdach, müssen Sie ein besserer Vormund seyn —

Strohdach.

So? hat mich der junge Herr verklagt?

Albert.

Geklagt hat er, nicht verklagt. Ist das erlaubt? Er soll darben — darben — darben — indeß ihn sein großes Vermögen in so gute Umstände versetzen könnte.

Strohdach.

Ich bin Vormund, ich werde ihn nicht zum Verschwender auferziehen —

Albert.

Das ist löblich, nicht jeder denkt wie ich. Aber Geld muß er doch haben — und zwar gleich. Haben Sie nichts bey sich?

Strohdach.

Keinen Kreutzer.

Kilian.

Ich habe schon acht Jahre keinen Heller gesehen —

Albert.

Nicht? suchen Sie doch nach —

Klingenfeld.

Herr Vormund, ich bin wirklich von allem entblößt —

Strohdach.

Geh zum Teufel Taugenichts, ich gebe dir nichts —

Albert.

Nichts, ey da mußt du dich erschießen; wer kein Geld hat, soll nicht leben, lieber todt als qualvoll leben. (Zu Strohdach.) Sie geben also nichts?

Strohdach.

Keinen Kreutzer!

In diesem Augenblicke tragen Dasig und Mühlstein einen Reisekoffer herein, worauf ein Paar Pistolen liegen.

Albert.

Das kommt gerade recht. Mühlstein — sind die Pistolen noch geladen? —

Mühlstein (leise).

Blind geladen, wie immer.

Albert.

Bravo! (er nimmt beyde Pistolen und geht auf Strohdach los.) Soll die Nachbarschaft von Ihrer Hartherzigkeit reden? Ich blamire sie vor der ganzen Welt, und sollte ich ein Monath im Polizeyhause schwitzen.

Strohdach (winkt mit der Hand).

Machen Sie keine Dummheiten — ich gebe kein Geld her.

Albert.

Ich schieß Ihnen den Haarbeutel von der Perrücke —

Strohdach (ängstlich).

Was wollen Sie denn?

Albert.

Ihrem armen Mündel geben Sie, daß er mit Ehren in der Welt erscheinen kann. —

Klingenfeld.

Bruder, du gehst zu weit.

Strohdach.

Hier sind 5 fl.

Albert (zu Kilian).

Bursche du hältst den Haarbeutel (er zwingt ihn und richtet ihn).

Strohdach.

Hier sind 10 fl. —

Albert.

Mehr, oder ich drücke los. 200 fl. wenigstens, oder der Haarbeutel stirbt —

Strohdach (will entwischen).

Albert.

Mühlstein, Dasig, besetzt die Thüren.

Strohdach.

Das ist doch ein Teufelsmensch!

Kilian.

Papa, geben Sie das Geld her, sonst ist meine Hand und der Haarbeutel beym Teufel!

Mühlstein und Dasig

besetzen die Thüre.

Albert.

Eins — zwey — dr —

Strohdach.

Halt—da ist das Geld (er wirft Klingenfeld die 200 fl. hin).

Albert.

Bravo! Diese großmüthige Handlung muß durch Freudenschüsse celebrirt werden (er knallt die Pistole in die Luft).

Kilian und Strohdach

(fallen vor Schrecken auf die Erde; durch den Knall kommen Birken, Thal, Emmy und Dienerschaft zur Thür herein).

Was ist's?

Albert.

Victoria! wieder ein Paar Narren und einen Schurken gezüchtigt. (Er knallt auch die andere Pistole los.) Victoria! (geht rasch ab.)

(Der Vorhang fällt schnell.)

Zweyter Act.

Erste Scene.

Vorsaal bey Herr v. Birken.

Dorothea, hinter ihr Dasig.

Dorothea.

Da herein, da herein, auf der Stelle da herein. Was waren das für Pistolenschüsse? Ich will's wissen, gleich will ich's wissen.

Dasig.

Nun ich hab dir's schon gesagt, der junge Herr hat geknallt — ich nicht —

Dorothea.

Warum hast du das angehen lassen?

Dasig.

Nun, ich werde doch nicht drein reden, wenn er knallt, das schickte sich ja nicht —

Dorothea.

Weil du ein Hasenfuß, ein alter Esel, ein Stockfisch bist —

Dasig.

Heute bist einmahl wieder in einem recht guten Humor.

Dorothea.

Wäre dir an deinem Weib etwas gelegen gewesen, so hättest du gesagt: Ew. Gnaden, schießen Sie nicht, es ist

mir wegen meinem Weib, sie hat schwache Nerven, sie könnte des blassen Todes seyn —

Dasig.

Hör' auf, eine Hausmeisterinn und schwache Nerven! — Deine Schwachheit kenn' ich schon —

Dorothea.

Ich glaube gar, der Zahnstocher raisonirt —

Dasig.

Nur keine Personalitäten, sonst werd' ich gleich was sagen —

Dorothea (geht auf ihn los).

Was willst du sagen —

Dasig (flüchtet sich).

Ja, wenn du mich nicht reden läßt, so kann ich nichts sagen —

Dorothea.

Mach' mich nicht bös', Blasius, du kennst mich.

Dasig.

Du kennst mich ja auch vom Sehenaus —

Dorothea.

Du hast ohnehin noch was auf der Nadel.

Dasig.

Auf der Stirn hab ich auch noch was!

Dorothea.

Die acht Groschen vom vorigen Sonntag sollst du mir theuer bezahlen —

Dasig.

Acht Groschen sind ja nicht mehr werth, als acht Groschen —

Dorothea.

Von deinem Betrug, von deinem hinterlistigen We-

sen, von deiner Falschheit, von deiner Verschwendung, von deinem Saufen ist die Rede. Du bist ein Taugenichts, du bringst Alles an, Tag und Nacht möchtest du gern im Wirthshaus sitzen —

Dasig.

Ja wohl möcht' ich gern

Dorothea.

Und den Kreutzer, den du heute verdienst, möchtest du morgen wieder verthun.

Dasig.

Ja wohl möcht' ich gern —

Dorothea.

Aber —

Dasig.

Aber ich kann nicht!

Dorothea.

Das muß anders werden, hörst du, anders; deiner Liederlichkeit muß ein Schlagbaum vorgezogen werden — man muß wirthschaften, man kriegt Kinder — man muß einen Nothpfennig haben.

Dasig (erschrickt).

Kinder? Weib ist das dein Ernst —

Dorothea.

So was ist nie Spaß —

Dasig.

Also Kinder wünschest du dir — in Gottes Nahmen.

Dorothea.

Du mußt Vater seyn, du mußt wirthschaften.

Dasig.

Aber ich bitte dich um alles in der Welt, wirthschaftest denn du?

Dorothea.

Das ist nicht nothwendig. Der Mann ist in der Welt bloß darum da, daß er sichs sauer werden läßt, das Weib macht sich's süß — ich bin dein Weib, mir darf nichts abgehen, warum hast du mich geheirathet? —

Dasig.

Ja, ja, Strafe muß seyn —

Dorothea.

Und glaubst denn du, daß du dir so viel verdienen würdest, wenn ich nicht wäre? Wofür bekommst du für's Aufsperren doppelt so viel, als andere — was sagt selbst der Hausherr, wenn er spät nach Hause kommt? — „Da, Dasig, sind vier Groschen, weil er so brav ist, und seine Frau schlafen läßt"; was sagt der Rittmeister im zweyten Stock, der mich jetzt 24 Jahr intim kennt, sagt der nicht — „hier ein Groschen für ihn und fünfe für seine Frau auf ein Frühstück!" Nun, machs Maul auf! Red ich die Unwahrheit?

Dasig.

Das ist schon wahr — der Herr Rittmeister ist ein dankbarer Herr, er hat dich noch alleweil mit Kleinigkeiten versehen —

Dorothea.

Nun also —

Dasig.

Also —

Dorothea.

Abbitten —

Dasig.

Was soll ich denn abbitten?

Dorothea.

Was du gethan hast.

*

Dasig.

Hab ich denn was gethan? Ich kann mich nicht besinnen —

Dorothea.

Also bitte um Verzeihung, daß du nichts gethan hast —

Dasig.

Weib! martere mich nicht gar so sehr. Erbarm ich dir denn gar nicht? Ich sehe ohnehin aus, als wenn ich im Hungerleiden Lection geben wollte. Schau nur dieses Gestell' an, das waren einmahl meine Füße.

Dorothea.

Warum hast mich geheirathet —

Dasig.

Du hast Recht (er kniet nieder). Ich bitte dich um Verzeihung, daß ich dich geheirathet habe.

Zweyte Scene.

Albert reißt hastig die Thüre auf, und stürzt herein. Vorige.

Albert.

Bravo! das seh' ich gern! Göttlicher Ehestand! —

Dasig (steht auf).

O weh, der junge Herr!

Albert.

Bravo, Frau Dorothea, das macht Ihnen Ehre, ich wünschte, alle ledigen Bursche hätten das gesehen — wieder ein Haar in der Ehestandssuppe!

Dorothea.

Ja, Ew. Gnaden, das muß seyn — das Weib hat zu reden — der Mann darf nicht mucksen.

Albert.

Vortrefflich. Dafür muß ich sie beschenken! Schon recht! schon recht! das Weib hat zu reden — der Mann darf nicht muckſen, wem's nicht so recht ist, der bleibe ledig. Da hat Sie, Frau Dorothea (er beschenkt sie) — aber halte sie mir ihren Mann ja recht kurz, quäl sie ihn, so gut sie kann — ich will mich darüber krank lachen, warum hat der Narr geheirathet!

Dasig.

O du lieber Himmel, wie wird's mir gehen! jetzt wird sie sogar bezahlt, mich zu martern. Gnädiger Herr, sie thut's umsonst, ersparen Sie Ihr Geld — ich kriege doch nichts davon —

Albert.

Hast du meine Befehle nicht besser respectiren können? Bath ich dich nicht sogar, ledig zu bleiben, folgtest du? — geschieht dir nicht recht? —

Dasig.

Weiß denn der Mensch, was ihm gut ist.

Albert.

Dir ist nichts gut, als die Ruthe, und unter der Ruthe deiner Frau sollst du stehen.

Dorothea.

Komm, gehen wir ein Wenig spatzieren, nimm deine Stütze des Lebens mit —

Dasig.

O weh, die Stütze des Lebens hat mich verlassen —

Dorothea.

Heitere dich aus, geh in die freye Luft.

Dasig.

Wo du bist, ist selbst die Luft nicht mehr frey —

Dorothea (droht ihm mit der Faust).

Komm mit, ich gib dir ja gute Worte.

Dasig.

Ich seh's. Du winkst mir ganz freundlich.

Dorothea (zieht ihren Mann fort).

Ew. Gnaden, ich werde meinen Mann gewiß Freude machen —

Dasig.

Zerr' mich nur nicht so, ich kann ja allein gehen —

Albert (lacht).

Recht martere sie ihn (gibt ihr wieder Geld). Je mehr sie ihn quält, je mehr Geld soll sie haben —

Dasig.

Da wird mein Weib ein Millionär — (besinnt sich). Doch nein, ich leid's nicht — sapperment, ich bin ja ein Hausmeister, wo ist denn meine Grobheit? nein, ich leid's nicht. Ich laß mich nicht martern, nicht quälen, ich bin ja auch wer! Wo ist denn meine Brutalität? Bin ich ausgewechselt?

Dorothea (wird derber, zieht ihn fort).

Komm, ich will dir deine Brutalität suchen helfen.

Dasig

(schneidet Gesichter, weil ihn Dorothee fest anpackt).

Ich geh; in der freyen Luft will ich grob seyn. Was jetzt geschieht, haben Ew. Gnaden auf Ihrem Gewissen.

Dorothea (reißt ihn fort).

Komm, ich will dir den Ehestandshimmel kennen lernen.

Dasig (geht).

Den Himmel? O die liebe Dorothee mit ihren lieben Füßen, ist einmahl im Himmel g'west, hat wieder runter müssen! (gehen beyde ab).

Albert (lacht).

Schon recht so, das ist mir ein wahrer Seelenspaß — klug sind die Weiber, wenn sie die Männer martern, warum heirathen sie —

Dritte Scene.

Mühlstein. Albert.

Mühlstein.

Ew. Gnaden. Wir sind verrathen.

Albert.

Wie so?

Mühlstein.

Im Haus der Laune ist der Feind.

Albert.

Was willst du damit?

Mühlstein.

Der alte Herr hat Frauenzimmer im Hause.

Albert.

Was ist das?

Mühlstein.

Zwey Stück. Was Altes und was Junges. Ich glaub, er will heirathen — gnädiger Herr, das können wir nicht angehen lassen.

Albert.

Mein Vater will heirathen?

Mühlstein.

So hab ich wispeln gehört.

Albert.

Ey das wäre launig!

Mühlstein.

Das wäre zum verzweifeln. Indeß wir der Nachwelt zum Verdrüß leben wollen, und an der Bevölkerung keinen Antheil nehmen, indeß wir — zwey mordsaubere Kerln — alle Weiber fliehen, wenn sie nicht sauber sind, macht der Papa sein Techtelmechtel mit ein Paar Damen, ich bitt Ew. Gnaden, gleich mit einem Paar —

Albert.

Ich muß dahinter kommen.

Mühlstein.

Ein Stubenmädel soll auch da seyn, nun, die könnt ich brauchen. Die Kammerkatzen spitzen weiter nicht auf solch eine Maus wie ich bin.

Albert.

Die Sache muß ich aufdecken —

Mühlstein.

Das Stubenmädel werde ich aufdecken. Sapperment, die soll mir nicht trauen. Ich war in Paris, ich kann französisch.

Albert.

Das erste ist, daß ich den Damen einen Possen spiele, vielleicht ziehen sie aus.

Mühlstein.

Da bin ich dabey, Schelmerey et Compagnie —

Albert.

Wenn sie einen ehescheuen Sohn kennen lernen, soll ihnen der Vater wohl verleidet werden.

Mühlstein.

Ein ehescheuer Bedienter ist auch nicht zu verachten.

Albert.

Mühlstein, du stehst mir auf jeden Fall bey —

Mühlstein.

In Noth und Tod. Ich schwöre auf Livree und Bortenhut.

Albert.

Du bleibst verschwiegen, wie immer.

Mühlstein.

Stumm wie das Grab.

Albert.

Die Stadt soll von mir reden —

Mühlstein.

Von mir die Vorstadt.

Albert.

Wir haben schon manchen närrischen Streich mit einander bestanden, Bursche du wurdest mehr mein Vertrauter, als mein Domestik. Ich rechne auf dich —

Mühlstein.

Lassen Sie sich meine Hand gefallen, weil ich keine andere habe.

Albert (schlägt flüchtig ein).

Ja, das Ding ist verdächtig, in meiner Abwesenheit hat man meinen Vater bethört, warum schrieb, warum sagte er mir nichts von seinen Damen? Weißt du nicht, welche Zimmer sie bewohnen?

Mühlstein.

Gleich nebenan, die Zimmer, wo die Mama einmahl gewohnt hat.

Albert.

Was, in meiner Mutter Wohnung? — es ist richtig, es ist auf eine Heirath angesehen. Ich soll eine Hochzeit feyern helfen. Nimmermehr — eher will ich mich ins Wasser stürzen, als ich meinen Vater heirathen lasse —

Mühlstein.

Eh sauf ich Wein — als ich dies zulasse. —

Albert.

Schweig, Hanns Dampf, mir fällt etwas anders ein — zuletzt hat mein Vater gar den Gedanken, mich ins Joch zu spannen.

Mühlstein.

Die Alte nimmt er, die junge Sie, und ich vielleicht die Kammermiaunz; es ist darauf abgesehen.

Albert.

Also Hand ans Werk, die Damen sollen uns kennen lernen. Ich will Ihnen einen Streich spielen — daß sie an's Haus der Laune denken sollen (er geht ab).

Mühlstein.

Meine Freyheit aufopfern — lieber umkommen. Was hätte ich schon für Parthien machen können? Der schöne Jean hat es weit und breit geheißen! Kennen Sie den schönen Jean? Das wäre ein Mann! dem Herz und Hand zu schenken, wäre Seligkeit; doch ich blieb ledig — ledig! göttliches Wort, und ich soll jetzt hängen bleiben? Courage, Jean — du mußt consequent seyn. Laß sie bitten die Weiber und Mädeln rings um dich her; du bleibst ledig, und auf deinem Grab soll einmahl stehen:

Da liegt der schöne Jean
Sein Herz war unverdorben,
Er liebte alle Welt —
Und ist als Jungg'sell g'storben.

(Er folgt seinem Herrn).

Vierte Scene.

Sophie und Emmy treten hervor.

Emmy.

Hast du gehört? der Zufall führte uns doch recht gelegen hieher —

Sophie.

O der junge Herr soll nicht zu früh triumphiren. Gerade diejenigen, welche sich kugelfest und schutzfrey hielten, sind am ersten erschossen worden.

Emmy.

Was zu thun! das können wir nicht auf uns ruhen lassen. Liebe Freundinn, ich biethe dir meine Hand — ich will gegen meinen Bruder agiren, als wenn er mein ärgster Feind wäre.

Sophie.

Die Ehre des weiblichen Geschlechts fordert es, daß wir zusammenhalten, bis wir ihn gedemüthiget haben. Will der junge Herr eine neue Ordnung in die Welt bringen?

Emmy.

Er will das Heirathen ausrotten, das wäre ja zum verzweifeln. Es will ohnehin kein Mensch mehr dran. Stille, das darf ich nicht zu laut sagen.

Sophie.

Daran sind die Mädchen selbst Schuld. Wer wird auf den Baum um Kirschen steigen, wenn man sie im Grase findet.

Emmy.

Wir leiden das nicht. Wir beyde wollen ein Exempel statuiren. Sophie deinen Kopf, Emmy deine Laune. O gescheide und schelmische Frauenzimmer haben in der Welt schon

viel Unheil angestiftet. Aber wie kommen wir hinter das Geheimniß? Was soll geschehen, um die Frauen zu n·cken?

Sophie.

Das soll mein Kammermädchen aus dem Bedienten heraus bringen. Der Mensch liebt Tinchen, so viel er auch den Schein vermeiden will; Tinchen ist klug, wir werden alles erfahren —

Emmy.

Aber der Bediente ist wie sein Herr. Ein verstockter, verruchter Sünder. Er will auch nicht heirathen.

Sophie.

Geduld! List gegen List! Laß uns sehen, wer klüger ist, die stolzen Männer oder die sanften Frauen. Laß uns sehen, wer eher den Kopf verliert, der felsenfeste Mann, der seinen Kopf vor lauter Eigendünkel nicht biegen kann, und groß thut wie eine Tanne, oder wir Weiber, die wir das Köpfchen hübsch geschmeidig hin und herwerfen, und beym größten Sturme wie eine Windlingspflanze unversehrt bleiben, indeß der hohe, eisenstarke Mast zersplittert da liegt. Glaube mir, Emmy, Weiber können Alles, aber sie müssen Weiber bleiben. Nicht unser Verstand, nein, unser Herz muß wirken. Die schwache Seite der Männer müssen wir packen, ohne daß sie es selbst gewahr werden. Wo sie am meisten trotzen, da müssen wir am wenigsten nachgeben, und woran sie am wenigsten denken, mit dem müssen wir am freygebigsten seyn. Ey, die Dichter sagen nicht umsonst von uns:

„Durch Zartheit und durch Liebe herrscht das Weib!"

(Sie geht mit Emmy ab.)

Fünfte Scene.

Der alte Birken, mit ihm Frau v. Hügel.

Frau v. Hügel.

Ich komme bloß, Sie an Ihr Wort zu mahnen, Herr v. Birken. Sie wollen meinem geängstigten Mutterherzen Ruhe gönnen, Ruhe verschaffen, Sie wollen meinen Sohn in den Zeitungen auffordern, daß er zu mir zurückkehre — ja, dieß ist das einzige Mittel; ich bitte Sie, säumen Sie nicht. Aber man hat mir gesagt, daß er seinen Nahmen verändert, daß er sich so ganz französirt habe, daß eine deutsche Zeitung nie seine Lectüre ist; wie wär' es, wenn wir in seiner Lieblingssprache eine innige und zärtliche Ermahnung abfassen ließen, vielleicht sind wir dadurch gesichert, nicht überhört zu werden.

Birken.

Ich biethe die Hand hiezu. Ich muß Sie ruhig sehen. Jedoch bin ich in der französischen Sprache nicht so ferm; ich will einen tüchtigen Franzosen darum ersuchen. Halt, da fällt mir etwas ein, ich habe ja einen Dichter im Hause. Meinen neuen Gast, den Chevalier Thal, kennen Sie noch nicht einmahl. Das ist ein exacter Franzose. Der schreibt Verse à la Buffon, und macht Liebeslieder à la Linnée. Der soll einen solchen Aufsatz liefern. Ich stehe für die gute Wirkung.

Frau v. Hügel.

O, eilen Sie doch, wenn es möglich ist —

Birken.

Gleich will ich nach ihm schicken. Ich wette, er ist wieder bey meiner Tochter, und bringt ihr einige französische Ausdrücke bey — sogleich will ich nach ihm schicken. (Er

läuft zur Thür.) Christoph, ich lasse Herrn v. Thal zu mir bitten.

Frau v. Hügel.

Gott lohne Sie, wenn Sie mir meinen August wieder geben.

Birken.

Verlassen Sie sich auf mich. Ich halte Wort. Doch jetzt zu etwas anderm. Heute müssen Sie mit meinem Albert bekannt werden — er weiß noch nicht, daß Sie bey mir wohnen.

Frau v. Hügel.

Ich mache mir eine Ehre daraus — aber Ihr Herr Sohn wird nicht so denken.

Birken.

Man thut ihm Unrecht. Er haßt nicht die Frauen, nur das Heirathen. Und unartig ist mein Sohn nicht, er ist galant. Die Pariser selbst sollen ihm das Zeugniß gegeben haben, noch nie einen solchen artigen jungen Reisenden gesehen zu haben. Er wollte einer alten Französinn seine Aufmerksamkeit bezeigen, um sie zugleich von seiner Dankbarkeit zu überweisen. Die alte Frau hatte einen Bologneser, den sie vielleicht mehr als ihre Kinder liebte. Der Hund verkroch sich einmahl durch Zufall in ein altes Gartenhaus, und fand nicht mehr heraus. Was meinen Sie, was mein Sohn gethan hat? Er zündete die verfallene Hütte an vier Ecken an, rettete den Bologneser mit Gefahr seines Lebens, und legte ihn der halbohnmächtigen Französinn zu Füßen. Das war doch galant.

Frau v. Hügel (lacht).

Bey mir und meiner Tochter mag er sein Leben schonen.

Birken.

Darauf kommt es ihm nicht an.

Frau v. Hügel.

Nun, ich bin neugierig, ihn zu sehen — der erste Eindruck ist bleibend. Auf Wiedersehen, Herr v. Birken. Noch einmahl, behalten Sie das Schicksal meines Sohnes im Gedächtniß. (Sie geht mit einer leichten Verbeugung ab.)

Sechste Scene.

Der alte Birken allein.

Es ist ein gutes Werk, trostlosen Ältern ihre Kinder zuzuführen. Ich stelle mich ganz in die Lage der guten Frau v. Hügel. Wie war denn mir, als ich meinen Sohn fünf Vierteljahre vermißte? Freylich ist ihr August ein Taugenichts. Aber Sohn bleibt Sohn. Aha, da kommt Herr v. Thal.

Siebente Scene.

Thal. Birken.

Birken.

Herr v. Thal, lieber, charmanter Herr v. Thal, Sie müssen mir eine Gefälligkeit erzeigen —

Thal.

Recht gern.

Birken.

Und daß ich mich kurz fasse, Sie müssen mir eine französische Gefälligkeit erzeigen.

Thal.

Das war seit zwanzig Jahren das Bestreben der Franzosen, den Deutschen französische Gefälligkeiten zu erzeigen, aber es wurde nicht erkannt.

Birken.

Ich will es schon erkennen. Hören Sie, ich habe da im Hause eine unglückliche Frau — sie ist um ihr Vermögen gekommen, darüber wäre sie zu trösten; aber sie hat auch ihren Sohn verloren, und das schmerzt sie tief. Ich kann niemand klagen sehen, davon ist Gott mein Zeuge, ich möchte ihr also Trost und Hülfe bringen, und ihren entlaufenen Sohn wieder geben.

Thal.

Entlaufenen Sohn? comment?

Birken.

Verstehen Sie mich, der Bursche ist ein Schuft. Er hat seine Mutter um Alles gebracht, und da sie nichts mehr besitzt als Thränen, so will der Taugenichts von ihr nichts hören. Er soll in die weite Welt gegangen seyn.

Thal (für sich).

Das ist meine Geschichte!

Birken.

Er hat sich einen andern Nahmen gegeben, was weiß ich warum, wahrscheinlich, damit ihm die Gläubiger nicht auf die Spur kommen. Auch spielt er einen Franzosen, weil er wahrscheinlich fühlt, daß er nicht werth ist, ein Deutscher zu seyn.

Thal (ganz verblüfft).

Wie heißt die Mutter?

Birken.

Frau v. Hügel; eine Doctorswitwe.

Thal.

Und wohnt?

Birken.

In meinem Hause.

Thal (laut und verdrießlich).

Das ist eine schöne Geschichte!

Birken.

Mir gefällt sie nicht.

Thal. (für sich.)

Was soll ich nun thun?

Birken (der es hört).

Sie, lieber Herr v. Thal, müssen nun eine Ankündigung in französischer Sprache aufsetzen, die wir in die Zeitungen setzen lassen, und in welcher Sie dem Burschen auf eine gemüthliche Art in's Gewissen reden, daß er wieder zurückkehrt. Ich, für meinen Theil, ließe ihn gerne, wo er ist, aber die Mutter bittet, und das Bitten einer Mutter muß man ehren.

Thal (perblex).

Ganz wohl, mon cher, sans doute!

Birken.

Sie können mit der guten Frau selbst sprechen, sie ist in der Nähe. Ich hole sie —

Thal (verlegen).

Ist nicht nöthig; ich werde den Aufsatz auch ohne sie zu machen wissen.

Birken.

Ich zweifle nicht. Aber wer den Unglücklichen selbst reden hört, wird ergriffen, und kann daher besser wirken. Ich hole sie. —

Thal.

Ich bitte —

Birken.

Ich hole sie; Gott bewahre, es ist ja Schuldigkeit; ich hole sie — verweilen Sie nur, gleich bin ich wieder da. (Er eilt ab.)

Achte Scene.

Thal allein.

Das ist eine saubere Bescherung. Nun bringt er meine Mutter her — Gott weiß, wer sie in dieses Haus führt! Nun heißt es die Flucht genommen, sonst bin ich in einer pitoyablen Lage! (Er will gehen.) Wie, ich soll Emmy verlassen? Alle meine Aussichten aufgeben? Ich, der ich am Ziele meiner Wünsche bin, ein reiches Weib heimführen werde — soll mich von Allem losreißen? — Wenn nur meine Mutter allein hieher käme — ich würde sie bereden. Bereden, wozu? Ich bin nicht der Mensch, den sie sucht — ich gebe mich nicht zu erkennen. Ganz recht — warum soll ich wegen ihren Grillen unglücklich seyn.

Neunte Scene.

Emmy. Thal. Später Albert.

Thal (sieht sich um und erschrickt).

Sie hier, schöne Emmy —

Emmy.

Ja, mein lieber Thal, ich suche Sie. Ihre Romanzen sind so unleserlich geschrieben, daß ich nicht weiter kann. In der deutschen Sprache sind Sie ein wenig zurück. Wer wird denn Erz statt Herz schreiben — ist das nicht etwa gar Affectation, weil die Franzosen kein H aussprechen?

Thal.

Ihr Herz ist Erz, mein Engel. Wer behandelt mich noch immer so eiskalt, wer lacht noch immer zu meinen Klagen, wer glaubt noch immer nicht meinen Schwüren? —

Sie -- Sie — schöne Emmy! O, ich habe geflissentlich Erz statt Herz geschrieben.

Emmy.

Sie nehmen auch Alles von einer andern Seite.

Thal.

Der Monsieur Klingenfeld ist mir gefährlich. Ich weiß es schon. Aber ich will ihn aus dem Sattel heben.

Emmy.

Das wird Ihnen keine Mühe kosten, denn in der That, er sitzt nicht fest. Der gute Mann ist mir zu ernsthaft — er ist so melancholisch, ja, so düster, daß ich ihm nie meine Hand reichen werde.

Thal (frohlockt).

Ist das Ihr Ernst?

Emmy.

Mein künftiger Gatte muß heiter seyn. Der Ehestand hat ohnehin der Trübseligkeiten so viele, daß ein fröhlicher Mensch vollauf zu thun hat — das Leben angenehm zu erhalten, nun erst ein Grillenfänger. Nein, nein, Klingenfeld ist nicht für mich.

Thal.

Bravissimo!

Emmy.

Jubeln Sie nicht zu früh. Auch Sie müssen anders werden, wenn ich Ihnen gut seyn soll. Den zuckersüßen Ton, das Geckenwesen und die mädchenhafte Putzsucht müssen Sie lassen. Glauben Sie mir, es gefällt den Weibern kein anderer Liebhaber besser, als der mit Herz und Seele Mann ist.

Thal.

Ich bin ein Mann; überzeugen Sie sich nur.

Emmy.

Der Form nach. Aber Ihr Betragen ist theils läppisch, theils kindisch. Sie können nicht einmahl guten Morgen sagen, wie es sich gehört.

Thal.

Das wäre arg.

Emmy.

Nun, versuchen Sie es.

Thal.

Sie scherzen.

Emmy.

Versuchen Sie es. Kommen Sie dort herein, und biethen Sie mir einen guten Morgen.

Thal.

Als Freund oder als Liebhaber?

Emmy.

Meinethalben als Liebhaber, denn der Freund ist eine weit schwerere Rolle.

Thal

(geht zur Thüre, tritt dann vor, und fliegt auf eine affectirte Weise auf Emmy zu).

Bon jour, ma belle Emmy! Die Sonne steckt heute ihren Kopf noch weit schöner aus den Wolken, weil sie ihre Schwester so heiter sieht!

Emmy.

O, welch ein gezwungenes Compliment, welch ein verdrechseltes Betragen. Geben Sie Acht, nun will ich den Mann machen, wie ich ihn gerne sehe. (Sie geht zur Thüre, tritt mit leichtem Anstand zu Thal hin, ergreift seine Hand mit Wärme, verneigt sich ungezwungen und frey, und spricht mit

einem zarten aber tiefen Ton:) Guten Morgen, liebe Emmy! Gott schenke Ihnen einen heiteren Tag und mir Ihre Liebe —

Thal.

O scharmant! Das eile ich nachzumachen. (Er geht zurück und copirt Emmy.) Wenn ich Ihre Liebe erhalte, bin ich der glücklichste Mensch der Erde — ich schwelge in Wonne, ich schwimme in Seligkeit; ich bin ein Crösus an Freude, und ein Cäsar an liebenden Siegen. (Er kniet vor sie nieder.) Erhörung — Erbarmung — liebe, schöne Emmy. Seyn Sie wohlthätig, wie die Sonne, die den heutigen Tag bescheint. (Bey diesen Worten tritt Albert ein und bleibt horchend stehen.)

Thal.

Seyn Sie die Sonne meines Lebens, und gießen Sie Licht und Wärme in mein wundes Herz.

Albert (tritt dazwischen).

Erlauben Sie, daß sich die Sonne hinter eine Wolke verbergen darf?

Emmy (lacht laut auf).

Thal (bleibt knien).

Grausame Wolke, zieh dich zurück.

Albert (ernst).

Nein, mein lieber Bramin, zieh du dich zurück, sonst will ich dir ein Orakel machen, daß du nicht wieder knien sollst!

Thal (steht auf).

Der Scherz geht zu weit.

Albert.

Der Ernst geht zu weit. Wie, Herr v. Thal, Sie kennen mich nicht mehr? Erinnern Sie sich doch an Prag — an das Gärtnermädchen, an den armen Bürger, den Sie wie jenes leichtgläubige Geschöpf bethörten, endlich an den

Pharotisch — an den jungen Menschen, der Sie zur Thür hinaus warf? Kennen Sie mich nicht mehr?

Thal (erstarrt).

Vraiment — Sie sind ja —

Albert.

Ja, ich bin der Retter in der Noth gewesen, der Sie zur Thüre hinaus expedirte, damit Sie die andern nicht zum Fenster hinauswarfen —

Thal.

O malheureux que je suis!

Emmy.

Herr v. Thal —

Thal.

Ich bin verloren —

Albert.

So Gott will, allerdings. Wie kommen Sie in dieses Haus? Was machen Sie auf den Knien vor meiner Schwester? Emmy, ich will nicht hoffen, daß du dich von diesem Taugenichts bethören läßt!

Emmy.

Bruder, mäßige dich!

Albert (sieht den Thal an).

Soll ich das, Herr v. Thal?

Thal.

Reden Sie, was Sie wollen.

Albert.

Die größte Schonung, die Ihnen widerfahren kann, ist, daß Sie dieses Haus augenblicklich meiden.

Thal (verbeißt seine Wuth).

Ich hoffe, der Herr Papa werden mir Genugthuung

verschaffen, und Fräulein Emmy werden nicht schlecht von mir denken.

Albert.

Da kommt ja der Papa — beklagen Sie sich doch, wenn Sie Muth haben.

Thal.

Jetzt ist es ganz aus. Himmel, meine Mutter!

Zehnte Scene.

Der alte Birken. Frau v. Hügel. Vorige.

Der alte Birken.

Da ist die Frau v. Hügel — lieber Thal.

Thal

(wendet sein Gesicht und zieht ein Tuch aus der Tasche).

Ich bitte um Pardon — ich blute aus der Nase —

Albert (reißt ihm das Tuch weg).

Lassen Sie lieber Ihr Herz bluten, wenn Sie kein gutes Gewissen haben.

Frau v. Hügel (erkennt ihren Sohn).

Großer Gott! mein August!

Birken.

Was? das ist der entlaufene Monsieur?

Thal (entspringt).

Adieu mon plaisir! (Geht ab.)

Birken.

Herr v. Thal. (Eilt ihm nach).

Frau v. Hügel (eilt ihm nach).

Mein Sohn —

Emmy.

Von einem solchen Liebhaber zieh ich mich zurück. (Sie geht in ihr Zimmer.)

Eilfte Scene.

Albert allein.

Wieder ein gutes Werk gethan. Einen Schurken versprengt. Die alte Frau im Hause ist seine Mutter, nun das ist mir ein wackerer Patron. Wie? ist diese Frau vielleicht eine von den Damen, welche mein Vater beherbergt? Möglich! Haha, da kommt Mühlstein.

Zwölfte Scene.

Albert. Mühlstein.

Albert.

Nun wie ist's?

Mühlstein.

Die Musik folgt mir auf der Verse.

Albert.

Das ist brav. Sonst nichts Neues?

Mühlstein.

Einen jungen Herrn hab ich so eben aufgefangen, wie ich über die Stiege herauf ging. Ich glaubte, er habe was gestohlen, weil er so auszog. Als ich ihn aber beym Licht betrachtete, sah ich, daß es der Cavalier aus Prag ist, den wir einmahl zur Thür hinauswarfen.

Albert.

Wir müssen ihn hier auch hinauswerfen.

Mühlstein.

Das wird schier nothwendig seyn — denn der alte Herr

hat völlig einen Narren an ihm gefressen, und die alte Frau hat ihn umarmt als ich ihn aufhielt.

Albert.

Er kommt also wieder zurück.

Mühlstein.

Sie bringen ihn im Triumph über die Schneckenstiege herauf.

Albert.

Den Kerl muß ich schikaniren.

Mühlstein.

Vergessen Ew. Gnaden die Musik nicht, und lassen Sie mir das über, ihm eins zu versetzen.

Albert.

Zur gelegenern Zeit. Es soll noch manchen Spaß geben. Indeß ich hier Weiber verscheuche, sollen auch die Gecken verjagt werden.

Mühlstein.

Recht! Ihro Gnaden, das Unkraut muß heraus, sonst können wir zwey zarte Pflanzen nicht gedeihen.

Albert.

Nur nicht den Kopf verloren. Unter diesem Dache soll es keine Mariagen geben — und wenn sich Alles auf den Kopf stellt.

Mühlstein.

Ein hartes Stück Arbeit haben wir auf jeden Fall Ihro Gnaden. Die Fräulein Schwester und die Fremde Mamsell und das Kammerkatzel stecken die Köpfe zusammen, wie die Schaf beym Donnerwetter.

Albert.

Wie sieht die Fremde aus? Jung?

Mühlstein.

Jung, blutjung, sauber, gewachsen wie gedrechselt und ein Naserl wie eine elfenbeinerne Haselnuß, Lippen wie Korallen, Augen wie schwarze Brillanten und Zähne wie überzuckerter Schnee —

Albert.

Hoho — Du bist völlig verliebt.

Mühlstein.

Und das Kammerkitzel ist auch recht hübsch. Die ist blond. Haar wie Flachs, ein Gesichtel so mudellind wie Hasenhaar, ein Arm so weich und so rund wie ein sammtener Polster, und eine melodische Stimme wie ein Glöckerl.

Albert.

Phantasirst du?

Mühlstein.

Hitzen steigen mir auf, wenn ich an die Madeln denk'. Aber desto größer ist der Sieg. Freu' dich, Kammerkätzel da drin, ich bin Stein, hart wie Stein —

Albert.

Wenn die Musik nur schon hier wäre.

Mühlstein.

Aber Ew. Gnaden, was wird denn das werden? Mit der Musik bringen wir die Weiber nicht fort. Wenn ein Frauenzimmer eine Geigen hört, so bleibt sie ja, wie angenäht.

Albert.

Meine Musik soll Ihnen Füße machen.

Mühlstein.

Ich höre die Musikanten kommen. (Er macht die Thür auf.) Herein, meine Herren. Sie, mit der Baßgeige stolpern Sie nicht. Der Frau Waberl ist der Hals leicht gebrochen.

Dreyzehnte Scene.

Zehn oder Zwölf Musici, hinter ihnen Diener mit Notenpulten, dann zwey Träger mit einem Clavier erscheinen. Vorige.

Albert.

Bravo, meine Herren, nur hieher. Das Clavier in die Mitte. Da ist mein Platz. (Zu den Musikern.) Sie beginnen, wie ich schon sagen ließ, mit einer kurzen aber rauschenden Symphonie. Hier ist die Composition. (Er theilt die Noten aus.)

Mühlstein.

Wie was fürs Herz kommt, so zerschmelz ich nach dem Tact.

Albert.

A place! Angefangen, wir werden gleich Zuhörer haben.

Mühlstein.

Der Herr v. Strohdach und sein Stiefsohn sind auch im Hause. Die werden ihre langen Ohren gleich herausstrecken. (Die Musik beginnt mit einem rauschenden Tonstück. Nach einigen Tacten erscheinen)

Vierzehnte Scene.

Birken. Frau v. Hügel und Sophie. Thal. Emmy. Tinchen. Strohdach. Speckwurst. Die Geberden der Eintretenden bezeichnen theils Erstaunen, theils Vergnügen. Birkens Mimik zeigt, daß er einen Spuk in seines Sohnes Einfall vermuthe. Endlich schweigt die Musik, und Albert singt am Clavier folgendes Lied:

Horcht auf, Ihr Frauen im Haus der Laune,
Es tönt die warnende Zauberposaune,

Vermeidet den Ort, wenn Ihr Ruhe liebt,
Kein Weibchen lebt hier mehr ungetrübt!
Der Feind aller Ehen ist da!
Hier soll kein Herz durch Lieben sich regen —
Ich trotze Cupidos allmächtigen Schlägen:
Der Feind aller Ehen ist da!

Sophie
(tritt hinter Alberts Stuhl ganz nahe).

Albert (sieht sich nicht um).

Vermeidet den Ort, wenn Ihr minnen wollet,
Denn hier wird der Freundschaft nur Achtung gezollet,
Den Frauen erklär' ich den Krieg,
Und mich lohnt der glänzendste Sieg,
Der Feind aller Ehen ist da!
Ich bitte euch, mir aus dem Wege zu gehen,
Denn sonst ist's um Ruhe und Frieden geschehen,
Der Feind aller Ehen ist da!

Sophie
(guckt in die Noten und singt weiter).

Die Artigkeit braucht kein Drohen und Bitten,
Wir ehren des Anstands gefällige Sitten —
Was liegt an dem trotzigen Mann,
Der nie was Bescheidnes gethan,
Der Feind aller Ehen sey da!
Wir lachen dem frevelnden Mädchenkenner,
Zur Ehre der Menschheit gibt's bessere Männer,
Man weiß, was durch Liebe geschah. —

(Albert sieht sich schon nach der ersten Hälfte der Strophen um, Sophie macht ihn auffallend verwirrt. Er steht sehr verlegen auf.)

Sophie
(die ihn scharf in's Auge faßt).

Bleiben Sie doch, Herr v. Birken; ich brauche zu meinem Stegreifsgedicht Ihr ferneres Accompagnement.

Albert (sehr verlegen).

Potz alle Wetter, die ist klug und hübsch!

Birken.

Nun, mein Sohn, spiele weiter!

Mühlstein.

Ew. Gnaden, Courage, es ist nur ein Frauenzimmer!

Sophie
(wiederholt die letzten Strophen).

Wir trotzen dem frevelnden Mädchenkenner,
Zur Ehre der Menschheit gibt's bessere Männer,
Man weiß, was durch Liebe geschah.

Albert.

Das halte der Teufel aus! Darauf war ich nicht gefaßt. Jean — Jean — Jean!

Mühlstein.

Ew. Gnaden —

Albert.

Die Weiber vertreiben wir nicht; die vertreiben uns — Jean, wir reisen —

Mühlstein.

Reisen? Wohin?

Birken.

Mein Sohn — reisen? Warum?

Mühlstein.

O, bleiben doch Ew. Gnaden da, jetzt wird 's erst interessant.

Albert (sieht Sophien an).

Die ist klug und hübsch — Fräulein — Fräulein. (Fest.) Standhaft Jean, wir reisen! (Er läuft fort.)

Birken (hinterdrein).

Mein Sohn, mach' keine Possen!

Emmy.

Schwester Sophie, laß dich umarmen.

Sophie.

Kommen Sie! (Sie geht bescheiden mit Emmy, Frau v. Hügel, Thal und Tinchen ab.)

Strohbach.

Gut, daß er reist, jetzt bleiben wir —

Speckwurst.

Ja, Papa! wir reisen höchstens zum Essen! (Sie gehen Beyde ab.)

Mühlstein (war in Gedanken).

Reisen? Ja, wir reisen! Es bleibt nichts anders über, wir reisen! (Er rennt ab, in diesem Augenblick kommt Dasig.)

Dasig.

Mühlstein, Er soll —

Mühlstein

(hat ihn in der Hast zu Boden gerennt).

Halt der Herr 's Maul — wir reisen — (Fort.)

Dasig.

Alles reist! (Steht auf.) Ich reise auch — aber mein Weib laß ich hier.

Dritter Act.

Erste Scene.

Ein kurzes Vorzimmer.

Albert (tritt herein und ruft zurück:)

Abpacken! Abpacken! Ich bleibe hier. Nein, fliehen will ich den Engel nicht. Ja, ja, es ist ein Engel. Welch eine Veränderung geht in mir vor. Von Lieben ist keine Rede. Nur beleidigen wollt' ich sie nicht. Albert! Albert! Albert was ist das? Welch einen Streich hat man dir gespielt. Du bist — du bist — verliebt? Stille, daß es nur niemand hört. Aber so schnell! so schnell! Doch ja, das Lieben ist eine Krankheit, man bleibt oft lange Jahre gesund, dann wirft's einen nieder, und der Tod klopft augenblicklich an. (Schreyt zur Thüre hinaus.) Abpacken! Abpacken! Ohne ihre Verzeihung gehe ich nicht fort! Sie könnte glauben, ich bin ein Bösewicht, und das soll sie nicht denken. — Wenn ich nur schon Antwort hätte, ob sie meinen Brief schon gelesen hat. Ob meine Schwester wohl auf meiner Seite ist? Stille, da kommt das Kammermädchen, da will ich doch ein wenig lauschen. Lauschen? Das that ich nie — doch, jetzt habe ich alle Courage verloren, und kann mich bloß verbergen. (Zieht sich zurück.)

Zweyte Scene.

Mühlstein. Tinchen.

Mühlstein.

Komm Sie herein, Sie Person, mit meiner Spitzbüberey ist es nichts. Ich habe mir Ihre Kleider ausleihen wollen, um den Chevalier Thal in Verlegenheit zu setzen. Aber er hat sich mit seiner Familie wieder versöhnt — und in fremde Händel misch' ich mich nicht. Da ist das kleine Bünkerl. Doch, sag' Sie mir — wie kommt sie denn — (sieht sie an) Sie Mauserl, wie kommt Sie denn zu dem Bauermädchen-Anzug?

Tinchen.

Es ist ja eine Maske für die Redoute.

Mühlstein.

Schaut's eine Maske. Ja, ja, es hätte mir gleich einfallen sollen. Jetzt ist bey den Weibern alles Maske. Ein einziges Tüchel um den Kopf gewickelt, muß oft einen Charakter ausmachen.

Tinchen.

Warum nicht gar!

Mühlstein.

Nun, Sie wird mir's lehren! Ich bin kein heuriger Hase. Schau Sie her. Ein naives Gesicht sieht so aus. (Er bindet sein Sacktuch herab über die Wangen, knüpft unten eine kleine Masche, und spitzt den Mund.) Ein schwärmerisches Gesicht sieht so aus. (Er deckt das Tuch breit über den Kopf, und verhüllt die Stirne nach Art der Venezianerinnen.) Eine noble Physiognomie sieht so aus. (Er bindet die Haare aus dem Gesicht und wickelt das Tuch in einen Turban, indem er

das Auge feurig heraus treibt.) Ein zorniges Gesicht sieht so aus. (Er schiebt den Turban nach der Seite und rollt die Augen, indem er die Stirne faltet.) Ein kokettes Gesicht sieht so aus. (Er formirt einen Schleier aus dem Tuche, hebt die Hälfte davon aus dem Gesichte, und wirft Lockblicke herum.) Lauter Maske, lauter Verstellung. Ich könnte ihr noch mehr Gesichter mit meinem Gesichte zeigen, doch wozu? Sie ist ein Frauenzimmer, Sie kennt den G'spaß ohnehin besser. Denn, Männer zu foppen, ist eure Kunst, und uns dann auszulachen, euer Handwerk.

Tinchen.

Mehr Artigkeit, wenn ich bitten darf.

Mühlstein.

Gott bewahre, ich bin nicht artig. Ich bin ein Hagestolz; die können grob seyn.

Tinchen (lacht).

So wie sein Herr.

Mühlstein.

Ja, gerade wie mein Herr.

Tinchen (lacht).

Das ist ein Weiberfeind zum Todlachen. Was er seit zwanzig Jahren erhalten hat, das verliert er in fünf Minuten.

Mühlstein.

Was hat er verloren?

Tinchen (lacht).

Sein Herz.

Mühlstein.

Warum nicht gar!

Tinchen (lacht).

Sein Herz, sein eisenfestes, felsenhartes Herz!

Mühlstein (komisch zornig).

Hör' Sie mir auf zum Lachen, oder ich vergreif' mich an Ihr.

Tinchen.

Die klugen Männer! O, die klugen Männer! Ein Weib kann ihnen nicht gefährlich werden. Wir haben es schon gehört. Fräulein Emmy hat uns Alles gesagt. Das ganze weibliche Geschlecht fordere ich auf, sprach sein Herr immer. Jetzt hat er mein Fräulein kaum gesehen, so ist er weg —

Mühlstein.

Unmöglich!

Tinchen.

Weg ist er. Fräulein Emmy sagt, er geht herum, als ob ihm der Mund versiegelt wäre.

Mühlstein.

Das muß mein Herr nicht seyn, oder ich bin nicht mehr sein Bedienter. Und ihr Fräulein hat sein Herz gefunden?

Tinchen.

Ja, Fräulein Sophie hat sein Herz gefunden —

Mühlstein.

Der redliche Finder soll 's zurück geben. Fünf Gulden Recompens.

Tinchen.

O, sie behält es ohnehin nicht. Sie mag seinen Herrn nicht. Ein solches ausgekühltes Herz kann nehmen wer will.

Mühlstein.

Das auch noch! Nein, da möcht' sich ein Mühlstein darüber erbarmen. Aber (er rennt wüthend herum) es ist nicht möglich! es ist nicht möglich! es ist nicht möglich!

Tinchen (zeigt ihm einen Brief).

Kennt Er seines Herrn Schrift?

Mühlstein.

Wie meine eigene.

Tinchen.

Was ist das?

Mühlstein.

Ein viereckigter Brief.

Tinchen.

An wen ist er?

Mühlstein (liest die Adresse).

An Fräulein Sophie von Hügel.

Tinchen.

Was steht darin geschrieben?

Mühlstein (besieht ihn).

Ja, das kann man nicht lesen. Er ist noch unerbrochen, und ich habe mein Lebetag gehört, bey verschlossenen Thüren soll man nicht hineingehen, was man nicht weiß, soll man nicht ausplaudern, und versiegelte Briefe nicht lesen.

Tinchen.

Ich weiß doch, was drin steht. Sein Herr bittet um Verzeihung. Er ist beschämt. Er bereut. Wir aber sind zu sehr beleidigt, wir verzeihen nicht. Der Brief geht unerbrochen wieder zurück.

Mühlstein.

Was, mein Herr bittet um Verzeihung? das ist unmöglich. Eher geben die Wirthe den drey Gulden-Wein um 36 Kreutzer, als mein Herr um Verzeihung bittet.

Tinchen.

Es ist doch so.

Mühlstein.

Eher geht der Cours zurück, als mein Herr bereut.

Tinchen.

Ich weiß es gewiß.

Mühlstein.

Eher wird's Fleisch wohlfeiler und das Brot größer, als sich mein Herr schämt. Doch das wollen wir gleich sehen. (Er bricht den Brief auf.)

Tinchen.

Um Gottes willen, was thut Er denn?

Mühlstein.

Mach Sie sich nichts draus. Das ist nicht der erste Brief, den ich meinem Herrn erbreche. Wir beyde haben kein Geheimniß. (Er liest.) „Schöne Sophie" — der Anfang klingt gut. „Ich war ungalant, ich bitte um Verzeihung."

Tinchen.

Der Wein wird wohlfeiler.

Mühlstein (liest).

Ich war voreilig, ich bereue es.

Tinchen.

Der Cours geht zurück.

Mühlstein (liest).

Ich habe ein kluges und schönes Mädchen beleidigt, ich schäme mich —

Tinchen.

Das Brot wird größer.

Mühlstein (liest).

Vergeben Sie mir, Sie sind eine Ausnahme Ihres Geschlechts. (spricht.) Mein Herr ist ausgetauscht worden. (liest.) Erlauben Sie, daß ich mündlich Ihre Vergebung erbitte. Albert von Birken. (spricht.) Himmel stürz ein und deck mich zu. Vor Scham laß ich mich nicht mehr sehen.

Tinchen (lacht).

Nun, Monsieur Jean?

Mühlstein.

Die Schrift ist nachgemacht.

Tinchen.

Hier sein Familien-Petschaft.

Mühlstein.

Die ganze Familie ist petschirt. Nein, das halt ich nicht aus.

Tinchen.

So seyd ihr Männer. Stark, consequent und charakterfest. Säulenfester Verstand, stählerne Gesinnungen, und ein Herz wie —

Mühlstein (fällt schnell ein).

Wie ein Eibischteig. Was muß ich erleben? Ich jag meinen Herrn fort. Er ist nicht werth, daß ich sein Bedienter bin.

Tinchen.

Er will sich also nicht bekehren?

Mühlstein.

Meinen Herrn zu sekiren möchte ich mich selber verlieben.

Tinchen.

Das wäre nicht übel.

Mühlstein.

Verlieb ich mich aber, so sekire ich mich selbst am meisten.

Tinchen.

Wer weiß!

Mühlstein.

Wie wärs, wenn wir auch eine ordentliche Confusion zusammen separirten? Bloß meinem Herrn zum Trutz gib

Sie mir Ihre Hand. Bis Ostern können wir heirathen, wenn wir auch bis Pfingsten wieder geschieden sind. Was meint Sie?

Tinchen.

Nein, ich trau Ihm nicht.

Mühlstein.

Ich bin majoren. Ich kann was unternehmen.

Tinchen.

Solche Leute müssen Probe bestehen.

Mühlstein.

Ich kenn' Sie zwar noch wenig. Aber das thut nichts. Als Geliebte lernt man heut zu Tage ohnehin kein Mädel kennen. Erst als Weiber zeigen sie uns, was sie sind. Schlag Sie ein. Tini, wenn du nicht ja sagst, so werd ich wini (wüthend). Probier's, der Mensch ist ja kein Eckstein.

Tinchen.

Aber doch ein Mühlstein. Wir wollen sehen.

Mühlstein.

Mir leuchtet die Hoffnung, sie täuschet mich nicht. Nimm diesen Kuß als Drangeld. Ja du wirst mich lieben. (Er küßt sie.)

Dritte Scene.

Albert. Vorige.

Mühlstein.

Und ich werde dein Mann. Als Junggsell ist das Leben doch nur wie ein einschichtiger Strumpf. (Er küßt sie.) Was nicht kalt, das findt sich bald!

Tinchen.

O weh sein Herr. Da hat er seinen Brief. (sie rennt ab.)

Albert.

Du führst dich gut auf.

Mühlstein.

Sie sind da, gnädiger Herr? kommt mir curios vor, daß Sie sich mir unter die Augen trauen.

Albert.

Bursche, welche Sprache?

Mühlstein.

Wer hat das geschrieben? — Ist das eine Art? Was haben Sie mir geschworen? O ich bitte Sie, schlagen Sie die Augen nicht nieder. Ich bin der betrogene Theil. (tragisch.) Das hätte ich nie zu erleben geglaubt.

Albert.

Weißt du schon?

Mühlstein.

Alles. Sie sind verliebt.

Albert.

Ja, ich gestehe es dir — ich bin verliebt.

Mühlstein.

Pfuy Teufel!

Albert.

Dieses Mädchen hat auf mich einen unerhörten Eindruck gemacht.

Mühlstein.

Drucken Sie ihn zurück.

Albert.

Das widerfuhr mir noch nie. Ihr Verstand, ihre Geistesgegenwart, ihre Schönheit haben mich bezaubert.

Mühlstein.

Sie ist die Hex Megära.

Albert.

Bursche, nicht zu keck. Auch du bist ja verändert.

Mühlstein (noble).

Wegen dem Kammerkatzl da? Bloßer Spaß!

Albert.

Ich hörte dich von Heirathen reden.

Mühlstein.

Darauf ist bey uns Männern nicht zu gehen. Wir reden gar oft von Heirathen, und denken an etwas anders.

Albert.

Du warst mehr als gewöhnlich begeistert.

Mühlstein (fährt komisch auf).

Und gesetzt auch. Was geht es Sie an? Was haben Sie darein zu reden? Ich bin mein eigener Herr. Ich bin ein freyer Mensch. Ein Bedienter.

Albert.

Du bist nahmenlos keck.

Mühlstein.

Ich bin, wie man es haben will. Da haben Sie Ihren Brief zurück. Das Fräulein will von Ihnen nichts wissen. Der Brief ist zwar erbrochen — aber sie hat ihn nicht gelesen.

Albert.

Nicht gelesen?

Mühlstein.

Nein. Sie haben nichts zu hoffen. Mir ist leid. Warum sind Euer Gnaden nicht so sauber, wie ich. (will fort.)

Albert.

Wo willst du hin?

Mühlstein.

Zu meiner Braut, ich muß ihr im Ehstand Lection geben.

Albert.

Geh zu Fräulein Sophie hin, und melde mich — ich will mit ihr sprechen.

Mühlstein.

Wird nichts helfen. Aber ich gehe hin. Wenn ich Euer Gnaden die Wahrheit sagen soll, so geschieht Ihnen recht. Es kann Ihnen kein Mädel gut werden. (wichtig und bedenklich.) Sie haben es gar zu sehr übertrieben. Ein Weiberfeind. Ein Ehstandshasser. So was könnte mir mein Leben nicht einfallen. (Er geht ab.)

Vierte Scene.

Albert allein.

Wer den Schaden hat, darf für den Spott nicht sorgen. Aber das ist doch zu arg. Albert, was ist aus dir geworden? Bist du's denn noch? (Er befühlt sich.) Bey meiner Seele, ich bin noch ganz. Aber mein guter Geist ist von mir gewichen. Ich habe meiner Schwester einen Wink gegeben, vielleicht verstand sie mich, und kommt hieher. Ja, sie soll die Vermittlerinn seyn. Sie ist ein Weib, Weiber fühlen zarter als Männer — ach, wie konnte ich doch die Weiber jemahls in meinem Leben so gering achten.

Fünfte Scene.

Emmy. Albert.

Emmy.

Da bin ich. Nun was soll's Herr Bruder. Wieder die alte Leyer? Sophie soll verzeihen. Sie thut es nicht. Dein

Brief ging ungelesen zurück. Du bist nicht fähig ein biederes Mädchen zu beleidigen. Du bist nicht werth Verzeihung zu erhalten, so spricht sie.

Albert.

Nicht fähig? Nicht werth? Das klingt meinen Ohren sonderbar. Schwester —

Emmy.

Ich soll helfen? Gott behüte! Bin ich nicht auch ein Frauenzimmer? Bin ich nicht auch beleidigt? Sind nicht alle Mädchen der weiten Welt durch dich, du Ehstandsfeind, gekränkt? (in einem tiefen Tone.) Wir werden ein Circular erlassen: Kund und zu Wissen sey hiermit Jedermann, daß Albert von Birken des Herzensverrath an allen Mädchen überwiesen, und aus dem Gebieth der Liebe auf ewig verbannt sey.

Albert.

Schwester, scherze nur jetzt nicht.

Emmy.

Du bist verliebt.

Albert (seufzt).

Emmy (ernst).

Beklagter rede. Ist er verliebt.

Albert (seufzt.)

Emmy.

Der Richter will Antwort. Ist besagter Delinquent, ein Spitzbube erster Classe, verliebt?

Albert (seufzt).

Ja.

Emmy.

Was will er mit seiner sträflichen Liebe?

Albert.

Gegenliebe. Schwesterchen! Gegenliebe, oder ich sterbe.

Emmy.

Keine Gnade. Buße. Tod.

Albert.

Sie kann spassen, und mir steht der Angstschweiß auf der Stirne.

Emmy.

Und das von Rechtswegen. Du hast nichts zu hoffen. Nimm die Post und reise wieder nach Paris.

Albert.

Berede nur Sophie, daß Sie mich hört.

Emmy.

Nichts. Nach Paris.

Albert.

Sie soll mich nicht wieder lieben. Ich will mich in mein Schicksal fügen. Aber sie soll mir nur verzeihen.

Emmy.

Nach Paris. Und wenn du dann abgekühlt, curirt, gebessert bist, dann komme wieder. (sie geht pathetisch ab.) Wir werden sehen, was dann für dich zu thun ist.

Sechste Scene.

Albert allein (unwillig mit sich selbst).

Es geschieht mir recht, ganz recht. Nun armes, verspottetes Herz, gib dich zur Ruhe. Du hast dein Loos verdient. Dein Vormund, der Verstand, will es so haben. Wenn es mir zu arg wird, so reise ich doch.

Siebente Scene.

Dorothea. Albert.

Dorothea.

Euer Gnaden, ich bitte wieder um ein kleines Präsent. Ich habe meinen Mann nun recht in der Enge. Unten im Taubenhaus sitzt er, da hab ich ihn hinein gesperrt. Er kann nicht heraus. Er bittet um Gottes willen. Und alle Welt ist um ihn versammelt, und lacht ihn aus. Kommen doch Euer Gnaden hinab in den Garten, das ist zum Todtlachen.

Albert.

Was ich sagen will (verlegen). Liebe Frau Dorothea, Sie muß ihren Mann nicht mehr quälen. Er verdient's doch nicht. Hör Sie, ich habe mich anders besonnen. (sehr verlegen.) Der Ehestand soll kein Wehestand seyn, versteht sie mich, nicht mehr quälen. Laß sie ihn heraussteigen aus seinem Käficht —

Dorothea.

Gott bewahre, Euer Gnaden, ich bin froh, daß ich ihn hineingelockt habe —

Albert.

Er muß wieder heraus.

Dorothea.

Ich habe die Leiter weggezogen.

Albert.

Man muß sie wieder ansetzen.

Dorothea.

Euer Gnaden reden ja ganz conträr.

Albert.

Das nicht, aber der arme Hausmeister jammert mich. Es könnte sich leicht das Blatt wenden. Ich könnte selbst heirathen wollen, und dann wäre es nur Eigenliebe, wenn ich mir allein eine gute Frau wünschen sollte.

Dorothea (schreyt laut auf).

Euer Gnaden heirathen? Nein, da steht die Welt nicht mehr lange.

Albert.

Man lebt so geniert, wenn man ledig ist. Man ist nirgends zu Hause. Ich habe das Schwärmen satt.

Dorothea (verwundert).

Euer Gnaden. Es ist Ihnen doch gut?

Albert.

Ganz gut. Es soll noch besser werden. Ich werde mir eine Frau suchen.

Dorothea.

Dürfte ich nicht Euer Gnaden um den Puls bitten. Ich versteh mich darauf.

Albert.

Im Ernst. (gibt ihr die Hand hin.) Was sagt denn mein Puls?

Dorothea (befühlt ihn).

Hitzen. Wallungen. Sapperment das klopft, das tobt, Euer Gnaden werden das Nasenbluten bekommen, oder müssen Aderlassen. Legen Sich Euer Gnaden nieder. Ehe der Mensch sichs versieht hat der Teufel sein Spiel. In der Jahrszeit gehen ja die Nervenfieber und die Lungenentzündung eingehängter auf der Gasse spatzieren.

Albert (schämt sich).

Sie ist nicht klug. (läuft ab.)

Achte Scene.

Dorothea allein (fühlt sich selbst die Pulse).

Bin ich vielleicht krank, hab ich vielleicht Hitzen? Eins von uns beyden phantasirt. Entweder der junge Herr oder ich. Meinen Mann soll ich nicht mehr quälen? Kein Douceur mehr? — Heirathen? — Wie geschieht mir denn? — Ja, ja, ich bin im Haus der Laune, lauter Launen, lauter Grillen! Nun ich ändre mich nicht. Jetzt will ich nur wieder zu meinen Mann im Taubenhaus.

Neunte Scene.

Garten, in der Mitte ein Taubenhaus.

Dasig im Taubenschlag. Dorothea.

Dorothea.

Dasig, hörst du! Wo bist du denn?

Dasig.

Rufst du mir, du sanfte Täubinn, in meinem Taubenschlag? Was willst du denn?

Dorothea.

Wunderbare Dinge kann ich dir ankünden — ich soll dich nicht mehr martern.

Dasig.

Das wäre freylich wunderbar.

Dorothea.

Du kannst herunter steigen. Es geschieht dir nichts mehr. Der junge Herr ist nicht mehr der nähmliche. Hörst du, du kannst herunter steigen.

Dasig.

Bist aber du noch die nähmliche; nein ich steig nicht herunter. Du hast gewiß wieder eine neue Spitzbüberey im Sinne — warum hast du denn die Stütze des Lebens in der Hand?

Dorothea.

Ich will sie dir bringen, als Zeichen meiner Liebe —

Dasig.

Hör' auf mit deinen Zeichen der Liebe!

Dorothea.

Dasig, steig herunter — ich halt die Leiter.

Dasig.

Nein, ich bleib oben; ich bin froh, daß ich da bin. So bin ich doch von dir geschieden.

Dorothea.

Willst also nicht herab?

Dasig.

Nein. Du mußt capituliren. Schau — gib mir die Stütze des Lebens herauf — so will ich gut seyn.

Dorothea (reicht ihm den Stock hin, er zieht ihn hinauf).

Da — du siehst, ich bin ein Lampel.

Dasig.

Jetzt werd aber ich ein Tiger seyn. Trau mir nur! Ich hab jetzt die Stütze des Lebens.

Dorothea.

Mach keinen Spaß mit mir. Ich will großmüthig seyn. Bedenk ich bin nur selten gut.

Dasig (zeigt auf die Gegend).

Das ist mir bey meinen jetzigen Aussichten höchst gleichgiltig.

Dorothea.

Mann ich bitte dich, steig herab —

Dasig.

Atziwohl! (Hat sich wohl).

Dorothea.

Ich bekomm' Präsente vom jungen Herrn, wenn ich dich lieben thu. Er selbst will heirathen. Er will dich nicht mehr sekiren lassen. Er schenkt mir viel Geld, wenn wir gut leben.

Dasig.

Ich mag mit dir nicht gut leben.

Dorothea.

Steig herab. Ich bitte dich fußfällig. (sie kniet nieder.)

Dasig.

Das thut wohl! Kniest du auch einmahl! Bleib nur so; ich bleib oben!

Dorothea (springt wüthend auf).

Das ist zu viel! Du foppst mich nur! Das fordert Rache. Jetzt sollst du mich erst kennen lernen. (sie stürzt ab).

Dasig.

Ja, ein Mann muß man seyn! (zieht sich zurück). Da sitz ich unter Gottes freyem Himmel, allen Ehemännern zum Exempel. Mit meinem Unglück allein; schrey ich um Hülfe, so laufen noch mehr Menschen zusammen. Auf die letzt sieht mich gar noch ein Stoßvogel, und glaubt ich bin eine Taube, und stoßt mir mein junges Leben ab, weil mir mein Weib das Herz abgestoßen hat. O Malheur! Doch nein, nicht Malheur. Ich will recht gern da oben bleiben, so ist doch mein Weib nicht bey mir. Ich bitte Sie meine Herren, heirathen Sie nicht. Die Hühnersteige oder das Taubenhaus ist unser Loos. Stille, da kommt der alte Herr

mit einer ganzen Gesellschaft. Die haben gewiß auch von meinem verfluchten Gefängniß gehört, und wollen mich jetzt auslachen — geschwind in den Hintergrund. (Er schlüpft hinein.)

Zehnte Scene.

Der alte Birken. Frau von Hügel. Sophie. Thal. Herr von Strohdach. Speckwurst. Klingenfeld. Emmy. Mühlstein und Tinchen.

Der alte Birken.

Das ist zu viel Scherz und Lust an einem Tage. Im Ernst, Albert ist verliebt, so recht verliebt in Sie, schöne Sophie. Das freut mich innig, das freut mich mehr als Alles.

Emmy.

Und Sophiechen scheint ihm auch gut zu seyn.

Sophie.

Das wäre zu schnell. Aber meiner Eitelkeit schmeichelt es ungemein, diesen jungen Trotzkopf bekehren zu können.

Der alte Birken.

Sie wirken Wunder.

Sophie.

Ich nicht, das thut die Macht der Liebe. Ja, ja, Amor ist ein Schalk. Schnell fährt er in unsere Herzen und nie oder äußerst langsam zieht er sich wieder zurück.

Birken.

Wenn wir heute zwey Verlobungen feyerten! Ihr seyd doch einig?

Klingenfeld.

Mein Leben hab ich neuerdings aus Emmy's Händen erhalten.

Emmy.

Da steht ja noch einer, der mir gut ist.

Thal.

Ein reuiger Sünder, der von Ihnen erst Erlaubniß erhalten muß, ob er in Ihrem Zirkel bleiben darf. Liebe Mutter, womit werd' ich Sie ganz versöhnen?

Birken.

Durch gute Aufführung, nicht wahr, Mama?

Thal.

Ich werde mich gewiß bessern. Ich war ein Verblendeter.

Birken.

Et cetera. Wir sind ja alle jung gewesen. Docht jetzt an etwas anders. Mein Sohn soll hieher kommen?

Sophie.

Hier soll er seine Lection erhalten.

Mühlstein.

Hier im Garten habe ich ihn bestellt. Er schien zu brennen vor lauter Begierde.

Birken.

Wie, Mühlstein, du hast dir ja auch etwas ausgesucht? Du Weiberfeind bist auch bekehrt?

Mühlstein.

Euer Gnaden der ist mein Todfeind, der mich einen Weiberfeind nennt. Mein Herz war immer wie eine Zunderbüchse. Aber so oft ich Feuer gefangen habe, hat's mein Herr wieder ausgelöscht.

Birken.

Kommt, wir wollen uns jetzt zurückziehen. Laß sehen, was Sophie vermag. Schnell, sonst überrascht er uns.

Strohdach.

Sie Fräulein bleiben hier. Ich bitte Sie, martern

Sie ihn nur recht lang. Lassen Sie sich von meinem Haarbeutel rühren, den mir der Tausendsapperment erst heute caput machen wollte. (Strohdach geht voraus.)

Speckwurst.

Wenn es möglich ist, so lassen Sie ihn wenigstens vierzehn Tage knien. Mich hat er oft sekirt. (Er folgt seinem Vater.)

Thal.

Ich habe zwar keinen Groll mehr, aber eine kleine Lection könnte nicht schaden. (Er folgt.)

Frau von Hügel.

Was recht ist, liebes Kind, bedenke die Ehre der Frauen (sie folgt).

Klingenfeld.

Sagen Sie ihm, schöne Sophie, daß ich es ihm widerrieth mit zarten Damen einen Krieg zu führen. Der Geschlagene muß bluten (er folgt).

Birken.

Bedenken Sie, daß er mein Fleisch und Blut ist. Stechen können Sie ihn, aber nur nicht schneiden. (Er geht dem Klingenfeld nach.)

Emmy.

Es bleibt bey der Verabredung. Das Schlagwort ist Gnade. (sie folgt.)

Tinchen.

Fräulein, ich habe den Diener zur Raison gebracht. Ihnen bleibt der Herr zur Zurechtweisung über. Lassen Sie ihn nur zappeln. Das sehen wir Weiber so gern. (Sie geht hinter Emmy fort.)

Mühlstein (der letzte).

Lohn und Strafe. Er war ein Ehestandsfeind. Wegen ihm härte die Welt aussterben können. Auch mich hat er

um meine Kinder bringen wollen. Das schreyt gegen Himmel. Ich bin nur ein gemeiner Mensch, aber ich denk noble. Euer Gnaden, erlauben Sie, daß ich mir eine Gnade ausbitten darf. In den Bock spannen. In den Bock spannen, das kann nicht schaden. (er geht fort.)

Eilfte Scene.

Sophie allein.

Beynahe dauert er mich, der arme Albert, ach es regt sich da in mir auch ein Gefühl, das ich mir nicht erklären kann, und das beynahe so lautet wie Liebe. So schnell, Sophie? sey auf deiner Hut.

Zwölfte Scene.

Albert. Sophie.

Albert (schleicht mit gesenktem Haupt langsam und demüthig herein, wie er Sophien erblickt, bleibt er stehen, faltet die Hände und schweigt).

Sophie (faßt sich).

Sie wünschen mich zu sprechen Herr von Birken?

Albert.

Sie um Verzeihung bitten will ich. Ich habe Sie tief beleidigt.

Sophie.

Mich? davon weiß ich nichts.

Albert.

Das ist mein größtes Unglück, daß Sie nichts davon wissen wollen, denn nun sind Sie auch taub für meine Reue.

Sophie (schalkhaft).

Was bereuen Sie denn?

Albert.

Ach Gott viel. Unendlich viel. Ich weiß nicht, wo ich anfangen, wo ich endigen soll.

Sophie (mit leiser Beziehung).

Ja so geht es allen confusen Leuten.

Albert.

Ein wahres Wort, confus bin ich, so confus, daß ich gar nicht weiß, wie confus ich bin. Ach, schöne, liebe, gute Sophie —

Sophie (verweisend).

Mein Herr, ich bin ein Mädchen —

Albert.

Scherzen Sie jetzt nicht, schöne Sophie, ich habe alle Mädchen beleidigt, alle Frauen gekränkt, darum steh ich so zerknirscht vor Ihnen.

Sophie.

Das geht mich nichts an.

Albert.

Doch, doch, ich sehe in Ihnen nun den Repräsentanten des ganzen weiblichen Geschlechts. Vor Ihren Richterstuhl bringe ich mein Vergehen. Verurtheilen Sie mich mit der Huld, die Ihnen angeboren ist.

Sophie.

Ey, ey, mein stolzer Herr, was kümmert Sie eines Mädchen Urtheil?

Albert.

Viel, Ihr Urtheil alles. Sie haben mich bekehrt. Die Welt muß Genugthuung haben. Der Ehestand muß seine Satisfaction erhalten. Ich muß heirathen.

Sophie (tritt schnell zurück).

Nur mich nicht, mein Herr, um Ihre Unbesonnenheiten auszugleichen bin ich zu gut —

Albert.

Ach dann bleib ich ewig unbesonnen.

Sophie.

Das wird Ihnen nicht schwer werden.

Albert.

Sie haben es auf Ihrem Gewissen. Sie hätten einen Schiffbrüchigen retten können, und raubten ihm das letzte Bret.

Sophie.

Ey wie galant, mich gar zu einem Bret zu vergleichen.

Albert.

Sie rissen den Anker der Hoffnung aus festem Grund, und schleuderten mich ins Meer hinaus, wo ich untergehen muß.

Sophie.

Schwimmen Sie, mein Herr, schwimmen Sie. Ich rette keinen Thoren, der sich selbst in die See stürzte.

Albert.

Ach Sophie — was soll ich thun, Sie zu versöhnen. Sehen Sie mich an, ich bin ein anderer Mensch geworden. Noch in meinem Leben war ich keine Secunde so traurig, wie jetzt den halben Tag, den ich Sie kennen lernte. Lassen Sie Gnade für Recht ergehen, erbarmen Sie sich meiner, wenn ich wieder froh werden soll. Thun Sie das nicht meinetwillen, nein, Ihretwillen. Ich sage Ihnen, es ist ein Verdienst mich zu bekehren. — Schöne Sophie — geben Sie mir eine Buße auf. Ich thue Alles, was Sie wollen.

Sophie (lächelt).

Sie haben wohl wieder einen Spuk im Petto.

Albert.

Das auch noch? das klingt hart. Kein Zutrauen — doch

womit hätte ich mir dieß erwerben sollen. Prüfen Sie mich also — prüfen Sie mich — doch nein, das wäre Ihnen zu mühsam, mein Vater wird für mich bürgen —

Sophie (faßt dieß Wort schnell auf).

Ihr Vater — er ist unser Wohlthäter, das ist Ihr Glück, daß Ihnen der Vater einfällt. Ja, ich will Ihnen eine Büße geben. Sie bitten in mir das ganze weibliche Geschlecht um Verzeihung —

Albert.

Mit tausend Freuden —

Dasig (guckt oben aus dem Taubenhaus).

Sophie.

Sie nennen sich laut selbst einen Unbesonnenen, der die Keckheit hatte die Macht der Liebe zu verspotten —

Albert.

Ich war es, ich will es laut sagen.

Sophie.

Sie knien sich hier nieder, und geloben, nie mehr ein Mädchen zu verhöhnen, nie mehr eine Frau zu verspotten — nie mehr gegen den Ehestand das Wort zu führen.

Albert.

Das will ich Alles — aber niederknien.

Dasig (reibt die Hände).

Sophie.

Niederknien müssen Sie. Der Sünder muß knien.

Dasig (wirft Küsse auf Sophien).

Albert.

Auch das — nur Verzeihung. (er kniet sich nieder.) Schöne Sophie, Repräsentantinn aller klugen und schönen Mädchen, nehmen Sie hier meine Reue und Bekehrung großmüthig auf. Nie mehr will ich die sanften Frauen be-

leidigen, nie mehr will ich so unbesonnen seyn, als ich bisher war, und der Macht der Liebe spotten, nie mehr will ich ein Mädchen oder eine Frau verhöhnen, und stets will ich dem Ehestand das Wort führen, der uns allein glücklich machen kann.

Dasig (beißt sich in die Finger und freut sich stille, aber derb).

Sophie.

Derjenige, der ein Weib nimmt, ist kein Narr —

Albert.

Ein Weiser.

Sophie.

Kein Tollhäusler.

Albert.

Ein kluger, sehr kluger Mann.

Sophie.

Man soll sich nicht eher todtschießen, als man heirathet —

Albert.

Nein, nein, man soll sich sein Leben recht zu verlängern suchen, damit man die Freuden des Ehestandes recht genieße.

Während der letzten drey Reden hat sich die Bühne von den Anwesenden gefüllt, worunter auch Frau Dorothee ist.

Sophie.

Stehen Sie auf, ich verzeihe Ihnen. Pardon, im Nahmen aller Mädchen!

Dasig (schreyt).

Nein, Euer Gnaden, lassen Sie ihn noch eine Weile knien. Er hat's verdient. Schleckerbartl!

Alle Anwesenden treten vor.

Albert (bleibt knien).

Ja, ja, seht mich in meiner Reue, ich schäme mich Ihrer nicht. Meine Liebe ist größer. Ach Sophie, könnte ich nur Ihre Hand dadurch erwerben, ohne der ich nie glücklich seyn kann.

Alle.

Sophie — jetzt geben Sie nach.

Sophie.

Kommt Zeit, kommt Rath.

Dasig (dem seine Frau inzwischen die Leiter reichte kommt herab).

Euer Gnaden, heirathen Sie den gnädigen Herrn und martern Sie ihn recht, weil er gar so viel Freuden an meinen Leiden hatte.

Sophie.

Es wird nun alles anders werden. Darf ich für Sie gut sagen Albert?

Albert.

Amor sey mein Gewährsmann.

Letzte Scene.

In diesem Augenblick verwandelt sich das Theater in einem lichten Wolkenhain. Der kleine Amor erscheint auf einem Piedestal auf welchem Schillers Worte angebracht sind:

„Ehret die Frauen, sie flechten und weben
Himmlische Rosen ins irdische Leben."

Kleine Genien sind um ihn gelagert, und führen ihn, sobald die Gruppe der Zuschauer formirt ist, über die Treppen herab.

Amor.

Was hab ich euch gesagt, Gott Amor lebt —
Dieß Wunder hat die Liebe angestiftet,

Ich hab das spröde Herzchen sanft umschwebt —
Ich hab mit Minneglück den Flor gelüftet.
Nun liebt sich Alles, Alles herzt und küßt —
Warum? Warum?

Albert.

Weil du ein Spitzbub bist!

Amor.

O Sterbliche, verhöhnt mich nicht so leicht,
Der Liebe Macht ist nimmer zu ergründen,
Was scheinbar fast sich nimmermehr erreicht,
Das weiß Gott Amor innig zu verbinden,
Die Liebe bläst in Ihre Kraftposaune,
Und ach die Welt ist nur ein Haus der Laune!

Eine artige Musik beginnt. Die Genien führen einen leichten Tanz auf. Amor erhebt sich auf sein Piedestal.

Albert.

Liebe ist des Lebens höchstes Gut,
Ohne Liebe ist die Welt verloren,
Liebe ist der Funke Feuergluth,
Der zuerst die Glücklichen geboren.
Laßt die Frauen uns erheben,
Sie entzücken uns so sehr,
Und wenn einstens keine Weiber leben,
Gibt's kein Leben mehr!

(Der Chor wiederhohlt die letzten vier Strophen.)

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

HERKOMER
MÜNCHEN

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bäuerle, Adolf,

Das Haus der Laune Original-Lustspiel in drey Acten

Pesth 1821

43.4397
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10703629-2